Zeitschrift: St. Elisabeths-Rosen : Monatszeitschrift für die christliche Frauenwelt
Herausgeber: Schweizerischer Katholischer Frauenbund
Band: - (1913)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Elisabeths-Rosen

Herausgegeben vom Schweiz. katholischen Frauenbund

Der »Kath. Frauenzeitung« neue Folge

Luzern. Druck und Verlag: Raber & Cie

1913 Heft 3

Erscheint monatlich. 17. März 1913.

Hübsche und billige

Papeterien

sind zu haben bei

Räber & Cie., Luzern

Verehrerinnen des göttlich. Herzens, die Ordensberuf haben und sich der Erziehung arm. Kinder u. d. Mission im Inl. od. Ausl. widmen wollen, finden Aufnahme bei den **Carmeliterinnen** v. göttl. Herzen *Schlieren* b. Zürich, Badener-Str. oder *Wien XXI* Leopoldauerstr. 123.

Kleine Altar-Ausrüstungen

Messkännchen, Kelche, Ciborien, Altarbilder, Sanktusglocken, u. s. w. vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern

Rheumatismus.

Wer keine Heilung findet gegen **Gicht, Reißen, Gliederweh und Gelenkrheumatismus,** kann Hilfe finden durch Bühlers selbsterfundenes, 1000 fach erprobtes Natur-Heilmittel und in wenigen Tagen vollständige Befreiung von seinen qualvollen Schmerzen. Dieses Mittel, **Bühleröl,** gesetzlich geschützt, ✚ Nr. 28076, ist zu haben in der **Josef-Apotheke von Dr. Alkinger,** Zürich-Industriequartier. — Verlangen Sie Prospekte und Zeugnisse, die gratis versendet werden. (Za 1519 g)

Kirchen-Paramente

in reichster Auswahl empfehlen

Räber & Cie., Luzern.

Magenleidende

finden in Singer's Spezialitäten unübertroffene Nährmittel. (6226 S)

Singer's hygienischer Zwieback, durch u. durch gebäht, leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salzbretzeli, Salzstengeli, Aleuronatbiscuits. Singer's feinste Milch-Eiernudeln, nach Hausfrauenart hergestellt, nur 1 Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen und verordnet. Wo keine Ablage, direkter Versand ab Fabrik. Schweiz. Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

Richter's Ankersteinbaukasten

ein Idealspiel für Kinder jeden Alters

ist zu beziehen durch

Räber & Cie., Luzern.

Im Verlag von **Räber & Cie., Luzern** ist zu beziehen:

Im Sonnenschein

Ausgewählte Skizzen von

M. Schnyder, Feuilleton-Redakteur.

405 Seiten. In Original-Einband Fr. 5. —.

„Hundert wildi Schoss"

vom **Ziböry.** :: Brosch. Fr. 2.—, geb. Fr. 3.—.

Erzählungen für Jedermann:

Gertrud von Wart. Erzählung von Sylvia.

79 S. Brosch. 80 Cts., 80 Pfg., geb. Fr. 1.25, M. 1.25.

Der Traum des Madonnenmalers.

Klostersuppe. **Geheilter Argwohn.**

3 Erzählungen von Sylvia in einem Bändchen.
148 S. Brosch. Fr. 1.75, M. 1.60, geb. Fr. 2.95, M. 2.50.

Sylvia, Die Tochter Erlachs.

Elegant gebunden Fr. 2.50.

Demnächst wird erscheinen:

Zwei Schwestern. — Edle Rache.

Zwei Erzählungen von **Sylvia.**

Körperwaschungen mit

Grolichs Heublumenseife

nach Strapazen oder vor körperlichen Anstrengungen erfrischen und verursachen ein angenehmes Wohlgefühl.

St. Elisabeths-Rosen

Monatsschrift für die christliche Frauenwelt

Zugleich Organ des Schweizer. kathol. Frauenbundes

Redaktion: Anna Winistörfer.

3. Heft | Abonnementspreis Fr. 2.— per Jahr | 1913

Gethsemane.

Nacht auf Gethsemane!
Das Mondlicht streift in weißen Strahlen
Des Oelbaums staubig graue Blätter.
Am Felsen kniet in bittern Qualen
Der Heiland, Angsteswellen türmen
Sich hoch, und finstre Mächte stürmen
Die Seele sein.

Nacht auf Gethsemane!
Das Marterholz sieht er sich heben,
Ein bleiches Haupt, die Dornenkron'
Und Seelen bittend ihn umschweben.
Er trinkt den Kelch, den leidensvollen:
„Nicht mein, o Herr — dein ewig Wollen
Soll einzig sein!"

E. K.

Wenn die Glocken schweigen.

Karfreitagsskizze von T. G.

Immer, wenn die Karwoche in ihrem tiefen Ernste naht, denke ich zurück an den goldenen Jugendmorgen und an das heimische Kirchlein auf Bergeshöhe.

Ich sehe sie noch hinaufsteigen, die schwarzgekleideten Frauen, sobald wir Knaben mit den hölzernen Klappern den Beginn der „Stunde" anzeigten. — Dahin ist die schöne Jugendzeit, das Leben hat Silber in die Schläfen geworfen und den blonden Lockenkopf entblättert — das kindliche Ahnen aber ist in gläubiges Wissen übergegangen, die schweigenden Glocken der Karwoche klingen jedes Jahr wieder im Herzen.

Es ist so still in der Natur und im Gotteshause. Schüchtern nur ingen die Vöglein ihre Lieder in Feld und Flur — öde und kahl steht auch der Tempel des Herrn, der Tabernakel leer, die Altäre ohne Schmuck und Zierde, kein Lichtlein, keine Kerze brennt. In schwarze Kleider gehüllt, eilen die Menschen zur Kirche. Der Priester tritt an den Altar, um die ernste, ergreifende Karfreitagsliturgie zu beginnen. Ein schwarzes Tuch verhüllt das Altarkreuz. Priester und Ministranten werfen sich auf den Stufen des Altares nieder auf das Angesicht und verharren einige Zeit, in anbetender Trauer versunken. Die Kirche findet kein Wort, kein Lied, um die Größe des Geheimnisses zu verkünden.

Jetzt beginnt nach dem Buche des Propheten Osee die „Feier des Leidens Christi". Die Lesung prophezeit Gnade und Barmherzigkeit. Die zweite alttestamentliche Lesung aus dem Buche Moses erzählt vom ägyptischen Osterlamme als Vorbild des wahren Osterlammes, dessen Blut am Stamme des hl. Kreuzes am Karfreitag vergossen worden ist. Der Unschuldige litt die Strafe für die Schuldigen. „Christus ist einmal geopfert worden, um die Sünden Vieler zu tilgen." (Hebr.) Der ewige Hohepriester hat sich freiwillig dem himmlischen Vater für die Sünden der Welt aufgeopfert. —

Jetzt folgt die Leidensgeschichte des Herrn, die herrliche Johannes-Passion. Johannes, der Liebesjunger Christi, hatte den Heiland auf seinem Leidenswege begleitet und erzählt uns die Gefangennahme am Oelberge, den Verrat des Judas, die Verleugnung des Petrus, die Anklage vor dem römischen Statthalter Pilatus, die Geißelung und qualvolle Dornenkrönung des Herrn. Und weiter erfahren wir, wie der Kreuzbeladene unter Spott und Hohn seiner Feinde die Straßen Jerusalems durchzieht, wir sehen ihn im Geiste oben am Kalvarienberge, die Soldaten schlagen ihn an das Kreuzesholz. In schweigender Geduld verliert der Menschensohn sein letztes Kleid, den letzten Blutstropfen, um uns alles zu verdienen: Gnade und Erlösung. Bald haben sich die furchtbaren Geschicke erfüllt. Die Passion meldet noch die sieben letzten Worte des sterbenden Heilandes. „Es ist vollbracht". Der Todesruf Christi am Kreuze, das ist der letzte ergreifende Schlußakt.

„Und er neigte das Haupt und gab den Geist auf." Der Herr hatte ausgerungen, ausgelitten! Aus seinem durch den Lanzenstich geöffneten Herzen ergießt sich ein Liebesstrom über die ganze Welt, über alle Menschen. Die Natur aber entsetzte sich über den Gottesmord am Kreuze. Es zersprangen die Felsen, der Vorhang des Tempels riß von oben nach unten, die Gräber öffneten sich und die Toten standen auf. Eine schreckliche Finsternis trat ein, so daß zwei römische Gelehrte in die Archive des Staates berichteten: „Entweder leidet der Urheber der Welt, oder die Maschine des Weltgebäudes löst sich auf." Der Hauptmann der Soldaten, der den römischen Adler auf seinem Helme trug, aber rief: „Wahrlich dieser Mensch war gerecht, er war Gottes Sohn". Die Soldaten fürchteten sich, weil sie einen Unschuldigen gekreuzigt hatten. Sie hatten schon viele sterben gesehen, aber so war noch kein Mensch gestorben. Ja, die Soldaten zitterten, und doch waren es tapfere, römische Krieger, die ihre Feldzeichen in Ehren hielten und in keiner Schlacht und vor keinem Feinde gezittert haben. —

Die Karfreitagsliturgie zeigt uns die ganze große Liebe des Gekreuzigten in den feierlichen Fürbitten für den ganzen Erdkreis, für alle Völker, für alle Stände, für Hirten und Herde, für Kirche und Staat, für Gläubige, Irrgläubige und Heiden. So umfaßt die christliche Liebe alle Menschen, denn sie hat ihr Vorbild in der Liebe des Weltheilandes am Kreuze. Christus hat den Haß, die Sünde, das unausgesetzte Anstürmen seiner Gegner überwunden und dem Bösen in unüberwindlicher Starkmut die Werke der Liebe, der Geduld, des Wohlwollens entgegengestellt. Keine historisch große Gestalt im langen

Laufe der Weltgeschichte ist so mißachtet, verfolgt, ja gehaßt worden, wie Jesus von Nazareth, aber auch keine ist von Millionen und Millionen Menschen mehr geliebt worden, wie Jesus, der göttliche Heiland, das schuldlose Opfer am Kreuzesstamme auf dem Kalvarienberge. Ja, Opfer bringen, das haben die Menschen von ihrem Meister gelernt, vorab die Apostel und ihre Nachfolger, die Legionen der Martyrer, die Ordensschwestern und Missionäre. Für Jesus den Gekreuzigten zogen sie aus die gewaltigen, abendländischen Heere des Mittelalters, um Jerusalem und die heiligen Orte zu erobern. Gehorsam, dem obersten Feldherrn Jesus Christus ziehen heute noch Schwestern und Missionäre hinein nach den Glutwüsten Afrikas, hinein nach den Ebenen am Ganges und Indus, nach dem aufstrebenden Japan, nach fremden, sagenhaften Gegenden. Es ist kein Land, keine Wüste, kein Meer, keine weltvergessene Insel im weiten Ozean, wohin nicht das liebevolle Auge des Oberhauptes der Kirche hinsehen und wohin nicht seine Glaubensboten reisen würden. Nach dem Tode des Weltheilandes wies der Zug der Weltgeschichte nach dem Abendlande, nach Italien, Germanien, Gallien und Britannien, im Mittelalter nach Ungarn, nach den Küsten der Nord- und Ostsee, später nach der neuentdeckten Welt Amerikas, heute nach dem „schwarzen Erdteile". Die europäischen Völker kennen die Kultur, das Gesetz Gottes und ihre Verantwortung. In den heidnischen Ländern aber herrscht die Sklaverei und allgemeine Verlassenheit. Dort handelt es sich um eine Eroberung für Jahrhundetre, um die Rettung oder um den Verlust von Millionen. Die Gebiete sind abgegrenzt, ein paar Jahrzehnte noch und Afrika ist aufgeteilt. Wo das Kreuz dann nicht steht, da kommt es nicht mehr hin. Christus wird ausgeschlossen auf Perioden der Weltgeschichte. Wenn aber der Heiland Schmach leidet durch die Heiden, dann werden auch die Länder altchristlicher Kultur den Rückschlag dieser Niederlage verspüren. Mit dem Feuereifer eines hl. Bernhard sollte man heute die christlichen Lande durchziehen und alle edlen Seelen zum Kreuzzuge aufrufen: „Gott will es!"

In den feierlichen Fürbitten am Karfreitage lernen wir die Kirche Jesu Christi kennen, wie sie betet für alle Menschen, damit alle selig werden.

Jetzt wird dem Priester das Meßgewand abgenommen, ein verhülltes Kreuz emporgehoben und alle Blicke richten sich nach dem geheimnisvollen Zeichen der Erlösung. Nach der Enthüllung des Kreuzes folgt dessen Verehrung. O, crux ave, spes unica, „Sei gegrüßt

Kreuz, du unsere einzige Hoffnung". Das Kreuz Christi versüßt dem Leidenden die herbsten Schmerzen des Leibes und der Seele. Und in der Tat: der Anblick des Gekreuzigten hat durch alle Jahrhunderte die Gebeugten getröstet und ihren Mut gehoben, wenn sie umtost des Lebens Welle. Das Ringeltäubchen flüchtet sich vor dem Habicht in eine offene Felsenritze, das arme Menschenherz findet in der offenen Seitenwunde des Erlösers Ruhe, Trost, Frieden. „Wer mein Jünger sein will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Kummer und Sorgen, Leiden, Opfer und Entsagungen, das sind die Stationen des Christen auf dem einzigen Wege, der zum zeitlichen und ewigen Glücke führt.

Das 19. Jahrhundert war das Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen, des Fortschrittes auf allen Gebieten des Wissens. Aber wenn die Menschen und Völker alle Reiche der Kultur durchschritten, ohne ein dauerhaftes Glück gefunden zu haben, werden sie schließlich beim alten Kreuzesliede anlangen:

„O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz bedeckt und Hohn,
O göttlich Haupt umwunden
Mit einer Dornenkron'.
O Haupt, das anderer Ehren
Und Kronen würdig ist,
Sei mir mit frommen Zähren,
Sei tausendmal gegrüßt!"

In diesen Worten des Dichters liegt ein tiefes Heimweh der Menschenseele nach dem Erlöser.

Jetzt wird das Allerheiligste aus der Sakristei abgeholt und in feierlicher Prozession zum Altare begleitet. Das Kreuz wird als Siegeszeichen vorangetragen, die Kerzen angezündet, um anzudeuten, daß der Heiland auferstehen werde. Bald ist die ernste Feier zu Ende und das Volk verläßt die heiligen Hallen.

So lange es edle, denkende Menschenseelen gibt, wird die Karfreitagsliturgie auf Herz und Gemüt einen ergreifenden Eindruck machen. Nur dem klingen die Osterglocken voll, der ihr Schweigen in der „stillen Woche" verstanden hat. Durch Kreuz zum Lichte!

Das Kreuz in der Hand, den Blick auf den Erlöser gerichtet, das sei unser Trost im Sterben! Das Kreuz beleuchte jenen großen Auferstehungsmorgen, für den es keine Finsternis der Nacht mehr gibt.

Passionsfeier.

Ich möchte ewig an dir hangen,
Der du mich bis zum Tod geliebt,
Der leuchtend mir vorangegangen
Und nachzufolgen Mut mir gibt.

Auf jenem gottgeweihten Pfade,
Den einst dein heil'ger Fuß betrat,
Entsprießt im hellen Licht der Gnade
Des Lebens segensvollste Saat.

Und folg' ich dir durch Kreuz und Leiden,
Mein Heiland, treu und standhaft nach,
So kann von dir mich nichts mehr scheiden,
Und freudig trag' ich Spott und Schmach.

Goethe.

Die Dornenkrone in Bild und Lied.

Von H. B.

Die bildende Kunst der Christenheit hat den Herrn mit seiner Marterkrone vielfach in Holz und Stein und Eisen abgebildet. Auf jedem gewöhnlichen Kruzifix haben wir eine Abbildung des Heilandes mit dem Dornenkranze auf dem Haupte vor uns. Und diese Abbildung der Dornenkrone insonderheit kann eine Fülle gottseliger Gedanken in dem Christen anregen.

So sah einst die hl. Elisabeth, die fromme deutsche Fürstin, als sie von der hohen Wartburg, wo sie mit dem Landgrafen Ludwig wohnte, nach Eisenach hinab zur Münsterkirche gegangen war, im Gotteshause das große Kruzifix und ihre Augen blieben haften an der Dornenkrone, die das Haupt Christi krönte. Da nahm die fromme Landgräfin ihre goldene Krone vom Haupte und setzte sie neben sich auf die Bank und fiel auf ihre Knie und schickte ihr Herz nach oben, den Herrn, ihren Heiland anzubeten. Als aber ihre Begleiterinnen, die verwitwete Fürstin Sophie und ihre schöne Tochter Agnes, das sahen, huben sie an, sie zu schelten, daß sie ihre Krone zur Seite gelegt habe und niederfalle wie ein Weib von gemeiner Herkunft. Aber Elisabeth wollte keine güldene Krone tragen, da sie den im Abbild vor sich sah, der für sie eine Dornenkrone getragen, und sagte das bescheidentlich und kniete nieder und weinte so reichlich, daß die Tränen in ihren Mantel rannen. Da knieten auch die beiden andern Fürstinnen nieder, ihr nach, und hielten die Mäntel vor ihre Augen. Und wo die Abbildung der Dornen am Kruzifix dies einem antut, daß man ganz klein wird und in den Staub sinkt und weint vor dem, der sich

für uns zu Tode liebte, da hat die christliche Kunst dem Herzen einen nicht kleinen Liebesdienst getan.

Von einer besonders ausgezeichneten Darstellung des Gekreuzigten mit der Dornenkrone durch Holzschnitzerei wird in einer alten Nürnberger Chronik eine rührende Geschichte erzählt. Es war im Anfange des 16. Jahrhunderts einmal ein Künstler auf einer Künstler-Wallfahrt begriffen nach der Sebalduskirche in Nürnberg. Ihm fiel ein Greis auf, der gleichfalls seine Schritte zur Sebalduskirche lenkte. Er war mit einem grauen, dürftigen Rocke bekleidet, und an dem unsichern Gange und an der Art, wie er mit dem Stocke umhertappte, war sofort ein Blinder zu erkennen. Aber obwohl sein Auge geschlossen war, fehlte dem Gesicht nicht ein wohltuender Ausdruck, und durch das graue, schlichte Haupthaar und den langen Bart schien er den Vorübergehenden Ehrfurcht einzuflößen, da alle vor ihm auswichen.

Ohne umherzuschauen hatte er die Stufen des Einganges erreicht; ohne sich zu stoßen, trat er schnell in die Türe. Der Künstler ging ihm nach und sah, wie der Kirchner dem Blinden einen Tritt vorn vor den Altar hinsetzte. Der Blinde stieg ohne Furcht die Stufen in die Höhe. Auf diesem Altar stand ein hohes Kruzifix aus Holz geschnitzt, ein bewundertes Meisterstück, berühmt sonderlich wegen der Genauigkeit und Richtigkeit, mit der alle Sehnen und Adern ausgedrückt waren. Der nackte Heiland mit der Dornenkrone auf dem Haupte hauchte, zum Himmel blickend, seine Seele aus. Ein ergreifender Anblick war es, wie der Blinde den König mit der Dornenkrone umfaßte und in zärtlicher Liebe mit den Fingern leise ihn betastete. Der Künstler wandte sich fragend an den Kirchner, und dieser erzählte ihm, daß der Greis, seitdem er vor drei Jahren erblindet wäre, täglich die Sebalduskirche besuchte, um sich des Bildes des Dornengekrönten zu erfreuen. Der Greis war niemand anders, als Veit Stoß, ehedem Nürnbergs berühmtester Bildschnitzer, und dieser Christus mit der Dornenkrone war seine letzte Arbeit. Nachdem er viel Herrliches verfertigt, erhielt er die Bestellung zu diesem Werke, dem er sich mit frommem Eifer unterzog. Bei jedem Morgengebete flehte er mit Tränen zu Gott, ihm Kraft zu geben, damit dieses Werk der Heiligkeit des Gegenstandes entspräche, möchte alsdann auch kein anderes ihm mehr gelingen. Das Christusbild gelang ihm und er — erblindete. „Herr, vor dir nichts gilt, als dein eigen Bild“. Möge es uns allen gelingen durch den heiligen Geist, aus dem Holze unseres Lebens ein Bild des Königs mit der Dornenkrone zu schnitzen, das in seiner Art einigermaßen der Heilig-

keit unseres Herrn und Heilandes entspräche, ob auch nichts anderes sonst uns mehr gelänge! Du, mein Jesus, bist es wert, daß man dich im Staube ehrt und sich in deinem Dienst verzehrt!

Es finden sich auch aus Stein oder Holz geformte Darstellungen Christi in der Dornenkrone ohne das Kreuz. In Steiermark häufig und ab und zu auch im Bayrischen Gebirge trifft man bald in Kirchen, bald in Wald und Flur solche gemeißelten oder geschnitzten Bilder des Dornengekrönten in der Ruhe; man hat sie „christliche Elegien im Bilde" genannt. Der Herr erscheint da im Scharlachmantel und hat die Dornenkrone auf dem Haupte und ruht aus von schwerem Schmerz; einsam und tief traurig sitzt er da, das kranke, edle Haupt in die Hand gestützt. Fromme Reisende schildern uns, wie sie, wenn sie längere Zeit mit Aug' und Geist in solch ein Bild Christi sich versenkten, allmählich die Stimmung, das Gefühl bekommen hätten, als leide der Heiland schwer an der Seele, und traure weniger über das, was er gelitten, als viel mehr darüber, daß wir so wenig mit Liebe ihm vergelten, was er aus Liebe zu uns gelitten. Die Ruhe des schmerzensreichen Königs mit der Dornenkrone stört mit stiller Gewalt die Ruhe jedes leichtsinnigen Sünders, der seines Weges dahinzieht und dem das Bild plötzlich in die Augen und in die Betrachtung fällt. Ach, möchte Christi Dornenkranz recht vielen, vielen aus dem Geschlechte unserer Tage, das so leichtsinnig die kurze Straße zur langen Ewigkeit dahinzieht, in die Augen fallen, daß sie bedächten in dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dient, und den Sohn küsseten, ehe er zürnt!

Ebenso häufig, wenn nicht häufiger noch als die Bildhauerei, hat sich auch die Malerei, die ihr eng verschwisterte Kunst des Lichtes und der Farben, den König in der Dornenkrone zum Gegenstand künstlerischer Verherrlichung genommen. Unter den berühmten Meistern, die den Heiland in der Dornenkrone gemalt haben, ragt als der berühmteste hervor der große Correggio, der 1494—1534 lebte. Wir haben ein Bild des dornengekrönten Antlitzes Christi von ihm, so köstlich und großartig, wie die Welt schwerlich ein zweites aufzuweisen hat. Auf einem tiefgrauen, seidenen Vorhange, dessen Zipfel zu beiden Seiten herabfallen, tritt das leidende Antlitz des Erlösers mit der Dornenkrone im dunklen Haar und die dunklen roten Blutstropfen auf den bleichen Wangen uns wie eine Erscheinung entgegen, welche vor dem Tuche schwebt, in welches ihre äußeren Konturen verschwinden. Es ist eine künstliche Darstellung des Schweißtuches der hl. Veronika, aber eine außergewöhnliche. Vermutlich war das Bild ur-

sprünglich zu einer Prozessionsfahne bestimmt und zu dem Zwecke auf Seide gemalt; es war aber schon in alter Zeit zerrissen und ungeschickt restauriert, ist dann aber in neuerer Zeit durch einen deutschen Künstler in seinem alten Glanze wiederhergestellt worden. Durch Vermächtnis eines Edelmannes gelangte diese edle Perle der Malerei in den Besitz des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und wurde von demselben als sein liebstes Kleinod geschätzt und bewahrt. Der König hatte es stets in unmittelbarster Nähe in seinem Zimmer, wo es, geschützt vor den Einwirkungen des Lichtes so angebracht war, daß es vermöge einer Maschinerie durch einen Federdruck aus seiner Verborgenheit heraus und in eine günstige Beleuchtung trat. Auf Reisen führte der König es in einem Kasten mit sich, um sich jeden Augenblick daran erbauen zu können. Ja, auf Befehl des frommen Königs mußte dieser Christuskopf auch den Thron schmücken, welcher sich über seiner Leiche erhob, den entschlafenen König unter den König der Könige stellend, von dem allein er seine Krone zu Lehen empfangen. Später ward dieses kostbare Bild dann dem Berliner Museum, für jedermann sichtbar, einverleibt und alsdann durch prachtvolle Kupferstiche und schöne Photographien in den weitesten Kreisen verbreitet. Die Formen, den Blick, den Ausdruck dieses dornengekrönten Antlitzes Christi zu schildern, wer vermöchte es? Stundenlang kann man vor diesem Christuskopf stehen, er ist wie ein Magnet, der das Auge und die Seele näher und immer näher zieht. Der Eindruck, den das Bild macht, ist unauslöschlich, und wer einmal in dies Dulderauge geschaut, dem wird es immer in der Seele brennen. Es ist nicht die äußere Gestalt, noch Schöne, welche fesselt, sondern es ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der Gottesschmerz in dem Antlitze des Menschensohnes; und wenn sie's sieht, so lauscht die Seele unwillkürlich, ob nicht ein Chor in der Ferne anstimme: „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron'."

Ein anderes auserlesenes Bild des Dornengekrönten von Correggios Meisterhand ist der sogenannte Ecce homo in München, wohin er einst als Kriegsbeute aus der Düsseldorfer Gemäldegalerie gewandert ist. Es ist ein Christus in ganzer Figur, im Ausdruck des tiefsten Leidens, mit gebundenen Händen, auf dem Haupt die Dornenkrone, mit der Unterschrift: «Hoc feci pro te, quid facis pro me?» (Das tat ich für dich! was tust du für mich?). Das ist das Bild, welches einst unter der Menge köstlicher Gemälde das Auge und Gemüt des from-

men evangelischen Grafen von Zinzendorf auf sich zog, als er in seiner Universitätszeit, im Jahre 1719, Düsseldorf und die dortige Gemäldegalerie besuchte. Das Bild machte einen gewaltigen, für sein ganzes Leben entscheidungsvollen Eindruck auf ihn; er gedachte dabei, daß er auf die Frage des Dornengekrönten: „Was tust du für mich?“ nicht viel würde antworten können, und bat seinen Heiland inbrünstig, er möge ihn in die Gemeinschaft seiner Leiden mit Gewalt reißen, wenn sein Sinn nicht hinein wollte. Er wurde ein frommer und gottesfürchtiger Mann, der seine Güter und sein Leben dem Dienst Jesu weihte.

(Schluß folgt.)

Die Marienritter.

Erzählung aus dem 13. Jahrhundert. Von Felix Nabor.

(Nachdruck verboten.)

2. Der Rachegeist.

Eberhard von Stein, der greise Komtur der Herren vom Deutschen Orden zu Danzig hatte trotz seiner Jahre und seiner schneeweißen Haare einen frischen, hellen Geist; nur seine Augen waren etwas trübe geworden und die Hände, die so oft zur Ehre des Ordens im Kampfe gegen die Feinde des Kreuzes das Schwert geführt hatten, fingen an zu zittern. Daher war ihm die junge Kraft, die ihm der Hochmeister sandte, von Herzen willkommen. Er nahm Georg von Scharlan liebevoll wie einen Sohn auf und machte ihn mit den Verhältnissen bekannt.

„Auf Helaland“, sagte er, „wohnen zwei wilde, trotzige Geschlechter, beide edlen Blutes, aber beide auch verblendet vom wilden Hasse. Seit Jahren toben die Kämpfe zwischen ihnen, und nichts war imstande, sie zum Frieden und zur Versöhnung zu bewegen. Der alte Heidenpriester Crywe schürt beständig diesen Haß und reizt die Geschlechter zur Blutrache. Er vor allem muß unschädlich gemacht werden. Doch ist das nicht leicht zu vollbringen, da er in dem heiligen Eichenhain schwer zu finden ist und zahlreiche Späher auf der Halbinsel hat, die ihm alles zutragen, was an der Küste, auf den Burgen und in den Heladörfern geschieht.“

„Ehrwürdiger Herr Komtur!“ erwiderte Georg von Scharlan, „ich werde diesen Heidenpriester finden und wenn er sich in den tiefsten Schlund der Erde verkrochen hätte. Ich werde ihn zur Rechenschaft

ziehen, seine Götzenbilder zertrümmern und das Kreuz Christi aufrichten."

„So rasch wird das nicht gehen, mein Sohn!" erwiderte der Komtur mit gütigem Lächeln, „denn der Crywe hat einen starken Anhang und überdies ist sein Haus wohlverschanzt."

„O — ich werde mit meinem jungen, starken Arm den Feind des heiligen Kreuzes treffen und seine Burg in Trümmer legen. Löwen und Drachen werden wohl nicht in jenem Walde hausen — und wenn dies auch der Fall wäre, so würde ich mich doch nicht vor ihnen fürchten, sondern sie mit Schwert und Lanze bezwingen. Unser Herr Jesus und die hohe Himmelsherrin werden mich dabei beschützen. Denn Ihr müßt wissen, edler und hoher Her, daß ich alles, was mir der Orden gebeut, vollbringe zu Ehren und unter dem Schutze meiner hohen Himmelsherrin Maria. Dafür bin ich ja ein Marienritter und keiner von all den edlen Rittern unseres Ordens in der ganzen Ordensprovinz kann stolzer auf diesen Namen sein, als ich es bin."

„Dein kühner Mut erfreut mich", sagte der Komtur, „und deine Gesinnung macht dir alle Ehre, mein Sohn. So mutig, kühn und glaubensstark war ich auch, als ich vor sechzig Jahren in den Orden trat. Im Gelobten Lande und in Preußen, zu Wasser und zu Lande habe ich gekämpft gegen die Feinde des heiligen Kreuzes, und manche Narbe an meinem Leib erinnert mich an vergangene Zeiten. Doch jetzt liegen die Kämpfe hinter mir, und ich widme mich den Werken des Friedens. Und wenn der letzte Heidenpriester in diesem Lande bezwungen und das Kreuz Christi am Baltenmeer aufgepflanzt ist, dann will ich gerne meine Augen schließen und mit dem greisen Simeon sprechen: „Nun entlässest du, o Herr, deinen Diener im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker." "

„Nein, edler, hoher Herr!" rief Georg von Scharlan eifrig, „nicht sterben sollt Ihr, sondern leben und Euch freuen der Saat, die so herrlich aufgegangen ist. Das Unkraut unterm Weizen wollen wir ausrotten und ein reines Ackerfeld zubereiten, an dem der Herr Jesus und meine hohe Himmelsherrin ihr Wohlgefallen haben werden. Als echter Ritter vom Kreuze und Mitglied des erhabenen Ordens der Deutschen Herren will ich streiten für das Christentum und mit Eifer das behüten, was deutscher Fleiß hier im Lande aufgerichtet, was die Lehre des Kreuzes Gutes und Hohes an milden Sitten geschaffen hat. Das schwöre ich beim heiligen Kreuze und bei meinem Schwert."

Der Komtur blickte mit Wohlgefallen auf den schönen Jüngling, der in heiliger Begeisterung sein Leben und seinen Leib dem Kampfe für das Christentum weihte. In ihm sah er das Bild seiner eigenen Jugend wieder, und von Stund' an schloß er ihn in sein Herz und liebte ihn wie einen Sohn.

Andern Tages schon hatte der Ordensritter Gelegenheit, die Kämpfe der Helaleute kennen zu lernen. Gegen Mittag landete Berahta, des Seewarts Tochter von Rixhaff, im Hafen zu Danzig und erbat sich Gehör bei dem Komtur Eberhard von Stein. Ihre Bitte ward ihr gewährt.

Der Komtur empfing sie in dem großen Empfangssaal, der neben dem Eingang lag und ein schönes, gotisches Gewölbe hatte, sodaß er aussah wie eine Kirche. Auf einer Erhöhung stand der Stuhl des Komturs mit dem geschnitzten Wappen des Ordens; hinter demselben sah man in leuchtenden Farben das Bildnis der Gottesmutter, die schützend die Arme über ihre Ritter ausbreitete. Die spitzbogigen Fenster waren mit ölgetränktem Pergament verkleidet, das nur wenig Licht durchließ, sodaß eine milde Dämmerung in dem Saale herrschte. Am Eingange standen zwei bewaffnete Knappen, während Georg von Scharlan sich seitwärts vom Stuhle des Komturs aufgestellt hatte. Auf den Kreuzgriff seines Schwertes gestützt, blickte er voll Erwartung nach dem hohen Portal.

Als es sich endlich öffnete und die Erwartete eintrat, konnte er kaum einen Ruf des Erstaunens unterdrücken. So viel Kraft und Schönheit hatte er wahrlich hier nicht vermutet. Mit stolz erhobenem Haupte trat Berahta, die Seewartstochter, in den Saal; sie war fast so groß wie der junge Marienritter, schön von Angesicht und kräftig von Gestalt. Ein Gewand von hellgrauer Wolle fiel bis auf die Füße, die mit gelben Lederschuhen bekleidet waren; ein Gürtel, über und über mit Silberbeschlag geziert, umspannte ihre Hüften, und ein brauner Mantel, von goldener Spange gehalten, wallte von ihren Schultern nieder. Das Seltsame indes an diesem Mädchen waren ihre Haare und ihre Augen. Wie rotes, gesponnenes Gold, in breitem Strome, ergoß sich die schimmernde Haarflut über Schultern und Rücken, und rote Löckchen ringelten sich wie feurige kleine Schlangen um Gesicht und Stirn. Wenn sie mit ihrer raschen, stolzen Bewegung das Haupt zurückwarf, schien das Haar zu knistern, und dann zuckte es wie Feuerschein um das schöne Haupt.

Noch seltsamer aber waren Berahtas Augen. Sie schienen grünlich zu sein, mit einem goldenen Ring; je länger man sie aber betrachtete, um so dunkler und rätselhafter wurden sie, und der junge Ritter dachte beim Anblick des seltsamen Mädchens unwillkürlich an die märchenhaften Meerfrauen, von denen so seltsame Sagen im Volke gingen.

Berahta, die in der Blüte der Jugend stand, trat unerschrocken vor den Stuhl des Komturs, verneigte sich und erwartete die Anrede des Gebieters.

„Gott zum Gruße", sagte der Komtur. „Was führt Berahta nach Danzig und in meinen hohen Saal?"

„Klage muß ich erheben wider die Helabrüder auf Osternaburg", sprach Berahta mit lauter, zorniger Stimme.

„Nichts als Klage tönen von Helaland zu mir herüber", erwiderte der Komtur streng. „Wann wird endlich Friede werden am Ostseestrand?"

„Niemals, edler Komtur! So lange Gunnar und Etzel auf Burg Osterna hausen, kann es keinen Frieden geben. Kein Tag vergeht, ohne daß sie mir und den Meinen Schmach antun."

„Was hast du zu klagen, Berahta?"

„Edler Herr, höret mich an. Der Ostseestrand ist zwischen meinem Vater und den Osternasöhnen gleichermaßen verteilt; wo die Kreuzbake im Dünensand steht, da ist die Grenze, da hört das Fischrecht für jeden Teil auf. Allein Gunnar und Etzel von Osterna achten nicht dieser Grenzmarke. Etzel zumal wirft an unserm Strande, in unsern Wassern seine Netze aus und bringt die reiche Beute lachend nach Hause. Gestern ertappte ich ihn auf dem Raubfischfang in unserm Gewässer und fuhr ihn zornig an. „Die Ruderstange schlage ich dir über den Kopf, so du dich noch einmal in unsern Gewässern blicken lässest", rief ich ihm zu und befahl ihm, den Raub herauszugeben. Doch er lachte mir ins Gesicht und fuhr davon, indem er höhnisch rief: „Hole dir die Fische selbst, rothaarige Meerkatze." Ich ergrimmte über diese Beschimpfung so sehr, daß ich die Armbrust spannte und einen Pfeil auf ihn abschoß."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Notiz. Fortsetzung und Schluß der Erzählung von Sylvia, „Zwei Schwestern", folgen in nächster Nummer.

Haus und Herd

Mein Haus ist meine Burg

Küche.

Kabeljau à la Colbert. 2—2½ Fische werden gereinigt, entgrätet und in Stücke geschnitten. Man reibt sie mit Salz und Pfeffer ein, wendet sie in Mehl, dann in verklopftem Ei und feinem Brot und backt sie in Butter schwimmend. 50 gr frische Butter wird erhitzt bis sie schäumt; dann fügt man feingeschnittene Petersilie und etwas Zitronensaft bei und übergießt mit dieser Butter die angerichteten Fische. Salesianeum.

Schellfisch mit Senfbutter. Der Fisch wird gereinigt, in Filet zerlegt und diese werden mit Salz und Pfeffer eingerieben. Eine Bratpfanne streicht man mit frischer Butter aus, legt die Filets hinein und stellt sie in den heißen Bratofen, bis sie gar sind. 50 gr frische Butter wird schaumig gerührt, dazu kommt 1 Prise Salz, etwas Pfeffer und 1 Löffelchen Senf. Die Filets richtet man auf warmer Platte an und gibt die Senfbutter, in kleine Stückchen verteilt, darüber. Es soll dann sofort serviert werden. Salesianeum.

Fischkoteletten. Von 3—4 Brötchen wird das Weiche in halb Wasser, halb Milch eingelegt und wieder gut ausgedrückt. Fischresten werden sauber entgrätet, in kleine Stücke geteilt und zu dem Brote gegeben. Es kommen noch 2—3 Eier dazu, sowie 2 Löffel feingewiegte und gedämpfte Zwiebeln mit Grünem, das nötige Salz, 1 Messerspitze Pfeffer, etwas Muskatnuß und nach Belieben in Würfel geschnittene Pilze. Dann verarbeitet man alles gut miteinander. Sollte die Masse zu weich sein, gibt man etwas gedörrte Brosamen nach. Von der Masse formt man dann mit bemehlter Hand Koteletten. Man wendet sie in verklopftem Ei und feinem Brot und backt sie in Butter schwimmend. Es wird eine Tomatensauce dazu serviert. Salesianeum.

Eierkroquetten. In 1 Löffel heißgemachter, gesottener Butter dünstet man 1 Löffel feingewiegte Zwiebeln mit 2 Löffel Mehl und löscht dies mit halb Wasser, halb Milch zu einer glatten, etwas dicken Sauce ab, gibt das nötige Salz, 1 Prise Pfeffer, etwas Muskatnuß bei und läßt die Sauce 10—15 Minuten kochen. 5 bis 6 hartgekochte, geschälte Eier schneidet man in Würfel und gibt sie in die Sauce. Es soll nun soviel Sauce genommen werden, daß die Eier gebunden sind, d. h. daß sie zusammenhalten. Man läßt alles miteinander 5—7 Minuten auf der heißen Herdplatte, leert dann die ganze Masse auf ein kaltes Blech, streicht sie 3—4 cm dick glatt und läßt sie vollständig erkalten, am besten über Nacht. Eine halbe Stunde vor dem Essen schneidet man von der erkalteten Masse Stücke ab, formt diese mit bemehlter Hand zu Koteletten oder zu Küchlein oder Rollen, wendet sie in verklopftem Ei, dann in feinem Brot, läßt sie 10 Minuten liegen und backt sie in Butter schwimmend. Sie werden mit Salat oder grünem Gemüse serviert. Salesianeum.

Kartoffelauflauf mit Käse. 3 große Kartoffeln werden geschält, im Salzwasser weich gekocht und dann durch ein Sieb gestrichen. 60 gr frische Butter wird schaumig gerührt, die erkalteten Kartoffeln werden dazugegeben, ebenso 1 Prise Salz, 1 Prise Pfeffer, 1—2 Handvoll geriebenen Käs und 2—3 Eigelb. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen und mit der Masse mliert. Man füllt sie in eine ausgestrichene Auflaufform und backt den Auflauf während 25—30 Minuten. Er wird mit grünem Gemüse serviert. Salesianeum.

Literarisches.

„Das Problem des Leidens." Von Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler. 4. u. 5. Aufl. Freiburg, Herder. M. 1. 20. — Ein Gemeingut der ganzen Menschheit ist das Leiden. Darum ist das Problem desselben immer zeitgemäß. Der Verfasser des vorliegenden Buches erörtert die Bestrebungen der griechischen Weltweisen, die in der Lust, in der Tugend, in der stoischen Ruhe und Resignation ein Heilmittel gegen das Leiden suchten. Dann zeigt er die Seher des alten Bundes, die dem Ursprung und dem Kern näher traten. Die Lösung des Problems aber gab erst das Kreuz auf Golgatha. Es trägt in seinen Armen nicht nur Leid und Schmerz, sondern auch Gottes Frieden und Gottes Trost. Es gibt den Mut und die Kraft, die via crucis des Erdenlebens als Aufrechte zu gehen. — Wie die alten Hellenen über Leiden und Mitleid gedacht, zeigt der Verfasser in seiner klaren, stilschönen Darstellung im Anhang: „Das Leiden und die antike Philosophie" und „Die antike Welt und das Mitleid". Das schöne Buch hat jedem von uns etwas zu sagen und bedarf eigentlich keiner Empfehlung.

„Des Jünglings Weg zum Glück" von E. Huch. 2. u. 3. Aufl. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung. M. 1.—. In direkter Rede wendet sich hier ein treuer Freund an das Herz des jungen Menschen, behandelt die Fragen, die in der Jugend von Interesse sind: „Goldene Freiheit", „Bildung", „Menschenfurcht", „Sinnlichkeit", „Schönheit", „Sakramente", „Lektüre und Arbeit" Die Kapitel sind kurz und packend, der Ton warm und fesselnd. So wird das Büchlein der Jugend zu einem wirklichen Segen. —

„Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade." Frei nach Eusebius Nieremberg S. J. dargestellt von Dr. Matth Jos. Scheeben. 9. u. 10. Aufl., bearbeitet von P. A. M. Weiß, O. Pr. Mit einem Anhang über das Verhältnis von Natur und Uebernatur. Freiburg, Herdersche Verlagshandlg. M. 3. 60 u. 4. 40. Daß ein Betrachtungsbuch eine neunte und zehnte Auflage erlebt, spricht schon für die Gediegenheit und die allgemeine Beliebtheit des Werkes, das wie wenig andere berufen ist, den Leser in das Verständnis der Glaubens- und Gnadenlehre und in den wunderbaren Geist des Christentums einzuführen. —

„Das Büchlein von Unserer Lieben Frau." Von P. Joseph Hilgers S. J. Mit 3 Bildern von F. Ittenbach. Freiburg 1913, Herdersche Verlagshandlung. M. 2.—. Der erste und zweite Teil dieses Büchleins bietet eine zarte, liebliche Einführung in das Leben und in die Verehrung Mariens, und der dritte Teil legt die Worte der Verherrlichung Mariens aus der Hl. Schrift, den Kirchenvätern und der Poesie der Völker uns gleichsam auf die Zunge. —

In dritter, verbesserter Auflage erscheint die schön geschriebene Biographie einer wahren Heldin der christlichen Nächstenliebe: **„Die gottselige Mutter Franziska Schervier"**, Stifterin der Genossenschaft der Armenschwestern vom hl. Franziskus, dargestellt in ihrem Leben und Wirken von P. Ignatius Jeiler O. F. M. Freiburg 1913, Herdersche Verlagshandlung. M. 4.—. Auch der moderne Mensch kann sich des Eindrucks nicht erwehren, den dieses Leben der Entsagung auf jeden ausübt, der ihm nahetritt. Möge das schöne Buch in der neuen Auflage viele neue Freunde finden. —

Ein Frauenleben, in welchem das Problem des Leidens offenbar wird, zeichnet Louis Chasle in **„Schwester Maria vom göttlichen Herzen, Droste zu Vischering"**, Ordensfrau vom Guten Hirten. Die neue Bearbeitung von P. Leo Sattler aus der Beuroner Benediktiner-Kongregation liegt nun in vierter Auflage vor (Herder, M. 3. 40) und führt uns durch die Jugend und das reifere Alter einer leidgeklärten Seele. Ringende Menschen aller Art werden aus diesem Buche Nutzen ziehen. —

„Die Kirche und die Gebildeten." Zeitgeschichtliche Erwägungen und pastoraltheologische Anregungen von P. Joh. Chrysostomus Schulte O. M. C., Lektor und Doktor der Theologie. 2. Aufl. Freiburg 1913, Herdersche Verlagshdlg. Das wirklich zeitgemäße, in hohem Grade interessante Buch ist aus einer Reihe von Vorträgen und Aufsätzen herausgewachsen. Den zeitgeschichtlichen Erwägungen schließen sich Folgerungen und Anregungen an. Das ganze Büchlein ist ohne Voreingenommenheit geschrieben und will auch ohne Voreingenommenheit gelesen werden. —

An den großen Kreis der Gebildeten überhaupt wendet sich Prof. v. Ruvilles neuestes Buch: **„Der Goldgrund der Weltgeschichte."** Freiburg, Herdersche Verlagshandlung; geb. M. 3. 20. — Der Verfasser, selber Historiker, stellt Christus in den Mittelpunkt der gesamten Weltgeschichte. Christus und sein Gnadenreich ist der Goldgrund, auf welchem der Geschichtsschreiber das Gemälde der Menschheitsentwicklung aufträgt. Darum lehnt der Verfasser jene Wissenschaft ab, die das Christentum aus der Geschichtswissenschaft ausschalten möchte, aber ebenso jene Darstellung, die den leisesten Schatten aus dem Bilde der Kirche fernhalten will. In erster Linie werden Akademiker, Lehrer der Geschichte, aber dann auch gebildete Frauen dem Werke warmes Interesse entgegenbringen; denn hier finden sie eines jener seltenen Bücher, das, ohne Religion zu dozieren, doch das christliche Empfinden und Denken anregt und befriedigt. —

Eine Lektüre für die Fasten- und Osterzeit bieten die acht Vorträge über **„Moderne Ideen im Lichte des Vaterunsers"** von Rektor A. Heinen. 2. Aufl. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, München. Das Büchlein wendet sich in erster Linie an gebildete Laien, an Männer und Frauen, um ihnen in zwangloser Form einige Anregung zu tieferem Eindringen in religiöse Fragen zu bieten. Aber auch die Frau aus dem Volke wird aus den formschönen, an das Gemüt sprechenden Darlegungen innere Erhebung und religiöse Belehrung schöpfen. —

In der Sammlung Kösel erschien kürzlich ein neuer Band, der allgemeines Interesse beansprucht: **„Novellen der Romantiker"** (E. T. A. Hoffmann, Eichendorff, L. Tieck). Mit einer entwicklungsgeschichtlichen Skizze und Einleitungen,

herausgegeben von Prof. Dr. Oswald Floeck (Kösel, Kempten 1912; M. 1.—). Die „entwicklungsgeschichtliche Skizze" gibt bedeutend mehr, als sie verspricht; sie bietet in feiner, plastischer Darstellung eine Uebersicht über das Wesen und die Entwicklung der romantischen Literatur, über Goethes und Wielands Ansichten und Definition der Novelle, über Theorie der ältern und die Dichtungen der jüngern Romantiker. Die Darlegung gehört zum Besten, was über die Romantik je geschrieben wurde. Wer literarische Interessen hat, sollte sich diesen billigen Band nicht entgehen lassen. —

In zweiter, vermehrter und veränderter Auflage erscheint **Tyroler Hausgärtlein**, ein Volksbuch von Karl Domanig. Jos. Köselsche Buchhandlung, Kempten, brosch. M. 5, geb. M. 6. Der Verfasser des Hausgärtleins ist ein Dichter, dessen kernige Eigenart uns erfreut, mag er im Drama oder in der epischen Poesie sich versuchen oder gar das ihm liebe Gebiet der Volkserzählung betreten. In seinem „Hausgärtlein" vereinigt er Poesie und Prosa, praktische Belehrung, sittliche Erhebung und reine, fröhliche Kurzweil. Da redet er vom Glück, von den drei Wünschen, gibt in Margit eine poesieumsponnene Parabel und sagt uns dann von seiner Heimat Tyrol, Hort der Freiheit, erzählt vom Pfeifer von Spinges, von Andreas Hofer, vom Friedenswort des sel. Niklaus von der Flüe. Dann führt uns der Dichter zu „allerhand Leuten" und gibt in König Laurin ein dreiaktiges Bauernspiel, das den Dialog äußerst wahr und warm zur Geltung bringt. In Glaubenssachen weiß er uns den ersten Christbaum vorzuführen und in den „Ganz gescheidten" uns im Sinne Hebels fröhlich zu unterhalten, kurz, das „Hausgärtlein" wird allen recht gut gefallen, die es einmal ansehen.

P. Albert Kuhn hat sich durch sein Monumentalwerk „Allgemeine Kunstgeschichte" einen Namen erworben. Nun erscheint seine **„ROMA", Die Denkmale des heidnischen, unterirdischen, neuen Rom in Wort und Bild** in neuer Gestalt. Es ist nicht eine Neuauflage, sondern eine gänzlich umgearbeitete neue Ausgabe (18 Lieferungen à M. 1.—, Benziger, Einsiedeln). Die Einteilung des Werkes ist eine andere, der Inhalt ist vertieft, die Bilderbeigaben sind vermehrt. Vor unsern Augen entfaltet sich die Geschichte der altheidnischen Roma mit ihren hellen Lichtern und dunkeln Schatten. Prächtig ist die Zeit der punischen Kriege dargestellt, wir verfolgen den Bau des Colosseums, sehen die Gestalten der Kaiser, begleiten Titus auf seinem Triumphzuge und kommen dann in das stille, bescheidene, christliche Rom, besuchen die Katakomben, sehen das Kreuz emporsteigen zu weltbeherrschendem Sieg und durchwandern das christliche Rom. Zum Schönsten gehört die Darstellung über das Rom der Renaissance, und doch folgen wir mit nicht geringerem Interesse in das Rom Pius IX. und Leo XIII. Es ist ein köstliches, volkstümliches Werk; mit einer einfachen, schlichten Sprache und doch wieder hochpoetischem Einschlag. Die farbenprächtigen Schilderungen und die klaren, schönen Bilder geben dem Leser eigentlich mehr, als sie versprechen: sie bereiten auf eine Romreise vor, bilden für den zurückkehrenden Pilger eine unerschöpfliche Quelle der Erinnerung und sind dem Geschichts- und Kunstfreund von bleibendem Wert. M. H.

* * *

Zeitschriften. Die beiden bei Eberle & Rickenbach in Einsiedeln erschienenen Volks- und Jugendschriften **„Marienglüße"** und **„Kindergarten"**, die im abgelaufenen Jahre Jung und Alt wiederum soviel Unterhaltung, Belehrung und Erbauung verschafft, liegen nunmehr — erstere im 17 Jahrgang — auch gebunden vor Die beiden inhaltlich so reichen Bände sind als Ergänzung von Volksbibliotheken bestens zu empfehlen. —

Zum Beginn des neuen Quartals empfehlen wir wärmstens allen Katholiken das **„Echo aus Afrika"**, illustrierte kath. Monatsschrift zur Förderung der afrikanischen Missionstätigkeit, herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Redaktion: Gräfin M. Th. Ledóchowska. Erscheint in deutscher, polnischer, italienischer, französischer, böhmischer, slovenischer, portugiesischer, ungarischer und englischer Sprache. Es bringt hochinteressante Berichte aus allen Missionsgebieten, nicht nur von einzelnen Missionsgesellschaften, größtenteils Originalbriefe der hochw. Missionäre Abonnementspreis jährlich Fr. 1. 50.

Die P. T. Eltern, Katecheten, Lehrer und Lehrerinnen werden höflichst ersucht, die Jugendzeitschrift **„Das Negerkind"** zu halten und bei den Kindern einführen zu wollen. Illustrierte katholische Monatsschrift zur Förderung der Liebe zu unsern ärmsten schwarzen Brüdern und Schwestern. Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität. Erscheint am 15. jedes Monats in deutscher, italienischer und ungarischer Sprache. Sie enthält hübsche Bilder, Gedichte, Rätsel und bringt interessante Berichte von Missionären und Missionsschwestern, wie auch allerliebste Briefe von den Negerkindern selbst.

Probehefte des „Echo aus Afrika" und von „Das Negerkind" stehen gratis zur Verfügung. Abonnementspreis jährlich Fr. 1. —.

Beide Zeitschriften sind von der Abgabestelle Bremgarten: Frl. Marie Sax in Bremgarten, sowie von jeder kath. Buchhandlung zu beziehen. —

Neue empfehlenswerte Bücher und Schriften:

Das wahre Manna. Kommunionbüchlein für kleine und große Kinder von Friedrich Betz. Mit 17 Bildern von Jos. von Führich. Freiburg, Herdersche Verlagshandlung, M 1.80, ein treffliches Büchlein für Erstkommunikanten.

Maria, sei gegrüßt. Handbüchlein für Kinderkongregationen Von P. O. Häring O. S. B. Mit Titelbild, 3 Textbildern. (Benziger, Einsiedeln, 50 Pfg. und höher.) Ebenda erschienen die kleinen Schriften:

Exerzitienkalender 1913. Eine Zusammenstellung d. Exerzitien im Jahre 1913.

Dr. Aug. Egger. **Die Sorge für die Abgestorbenen.** 25 Pfg.

Hans v der Trisanna **Bleib daheim.** Ein kurzes Wort gegen die Landflucht der Jugend. 15 Pfg.

Dr. Aug. Egger. **Der Tempel des Heiligen Geistes.** 25 Pfg.

Dr. Aug. Egger. **Die täglichen Gebete.** 15 Pfg.

Dr. Aug. Egger. **Das kirchliche Fasten- und Abstinenzgebot.** 25 Pfg.

Dr. Ferdinandus Rüegg. **Tägliche Andachtsübungen** zur Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion. 25 Pfg.

Lic. theol. Karl Eckhardt, **„Mein Kommunion tag"**, Verlag von Eberle & Rickenbach, Einsiedeln; in 10 verschiedenen Einbänden zu 80 Cts. bis Fr. 3.70.

Mitteilungen aus dem Frauenbund

† Rosa Greith.

Wenn jemand ein Ehrenplätzchen in den „St. Elisabeths-Rosen" verdient hat, so ist es gewiß diese edle Dame, die nach dem Vorbild der hl. Landgräfin von Thüringen ihre besten Kräfte und die größte Zeit ihres langen Lebens in den Dienst der christlichen Liebe gestellt hat.

Geboren zu Aarau am 8. Dezember 1826, war sie das erste Kind von Musikprofessor Josef Greith, gebürtig von Rapperswil. In ihm verehren wir den Schöpfer so manchen schweizerischen Volksliedes, z. B. des Rütliliedes und „Ich bin ein Schweizerknabe". Josef Greith wurde später als Musiklehrer an die katholische Kantonsschule nach St. Gallen berufen, wo sein Bruder als Domdekan und später als Bischof wirkte. Das musikalische Talent des Vaters hatte sich auch auf die kleine Rosa Cäcilie vererbt. Nachdem dieselbe im Elternhause eine sorgfältige Erziehung genossen und nachdem sie die Schulen in St. Gallen besucht, kam sie zur musikalischen Ausbildung nach Frankfurt am Main. Dort wurde sie in Gesellschaftskreise edelster Art eingeführt. Durch ihren Oheim, den hochsel. Bischof Carl Johann Greith, an die berühmte Konvertitin Frau Sophie Schlosser-du Tay empfohlen, eröffnete sich ihr auf dem Landsitze „Stift Neuburg" bei Heidelberg gleichsam eine neue Welt im geistigen Leben. In dem einsam gelegenen Wohnsitz auf einem Hügel des Neckartales brachte der edle Konvertit Johann Friedrich Schlosser mit seiner Gattin die Sommer- und Herbstmonate zu. Hier übersetzte er die alten herrlichen Hymnen der kathol. Kirche, die er in jenem geschichtlichen Werke zusammenfaßte, das den Titel trägt: „Die Kirche in ihren Liedern durch alle Jahrhunderte." Der häufige Besuch in diesem Hause, das ein Herd religiöser und wissenschaftlicher Bewegung war, in welchem die edlen Konvertiten ihre kostbaren Sammlungen von Büchern und wertvollen Gemälden in aller Einfachheit und Liebenswürdigkeit zum Gemeingut aller aufrichtig Strebenden machten, blieb nicht ohne Einfluß auf den Lebensgang der Verstorbenen und gestaltete ihren Aufenthalt in Deutschland zur schönsten Zeit ihres Lebens. Ihrer frischen, originellen Schweizerart wegen wurde Fräulein Rosa im Hause Schlosser nur „das Alpenröschen" genannt. — In die Heimat zurückgekehrt, widmete sich Fräulein Greith dem Klavierunterricht. Geliebt und geschätzt von ihren Schülern, war sie zugleich der Trost und die Freude ihrer Eltern. Anfangs der 60er Jahre verlor sie die Mutter, im Jahre 1869 entriß der Tod ihr auch den Vater, mit dem sie im Gemeindehaus in St. Fiden gewohnt hatte. Als ihr Bruder Karl, der sich ebenfalls der musikalischen Laufbahn widmete, als Domchordirektor von St. Gallen nach München übersiedelte, bot ihr Oheim Bischof Carl Johann Greith, ein Heim

im Klostergebäude. Dort leitete sie den Haushalt des hochwürdigsten Herrn, war für ihn voll des Dankes und der Sorge, wie auch S. bischöfl. Gnaden ihr väterlich gewogen war bis ans Ende seines Lebens.

Bewegte der bisherige Lebensgang von Fräulein Rosa Greith sich in einem geistig hochstehenden Milieu, so fließen ihre spätern Jahre mehr in stiller Verborgenheit, aber nicht weniger segensreich dahin. Zwei Wege ging Frl. Greith bis ins hohe Alter, nämlich den Weg zur Kathedrale und den Weg zu ihren lieben Armen. Der Kirche wie einer Mutter treu ergeben, sah man die edle Frauengestalt sozusagen jeden Tag im Opfer der hl. Messe. Nach dem Tode ihres bischöflichen Oheims hatte Frl. Greith das Klostergebäude verlassen und in der Stadt eine Wohnung gemietet. Sie besorgte selbst ihren kleinen Haushalt und widmete fast alle ihre freien Stunden den Werken christlicher Nächstenliebe. Als Mitglied des St. Othmar-Vereins besuchte sie Jahrzehnte lang arme Kranke in ihren elenden Wohnungen und brachte ihnen Trost und Unterstützung. Nahezu 20 Jahre lang leitete das edle Fräulein als Präsidentin einen Frauenverein, der für arme Kranke Bettwäsche anfertigt, arme Schulkinder kleidet und bedürftigen Kommunionkindern der Dompfarrei zur Feier des weißen Sonntags eine würdige Ausstattung verschafft. Als eines der wenigen kathol. Mitdlieder des städt. Wöchnerinnenvereins war Frl. Greith lange Jahre tätig. Ueberall, wo die bittere Not zuhause war, da kam auch Frl. Greith hin, helfend, tröstend, aufmunternd. Und wenn die Hilfsmittel aus der Vereinskasse nicht hinreichten, um die Not zu lindern, dann griff sie in ihre eigenen Taschen. Jahrelang ging die vornehme Dame betteln von Haus zu Haus um freiwillige Beiträge für den Unterhalt der katholischen Kleinkinderschule, und jahrelang opferte sie ihre stillen Sonntagabende, um die jungen Mädchen des katholischen Arbeiterinnenvereins singen zu lehren, wohl in der Ueberzeugung, daß nichts so sehr geeignet ist, das junge Gemüt rein und fröhlich zu stimmen, wie das Volkslied. Ihr gebührt auch das Verdienst der Gründung einer st. gallischen Sektion des Mädchenschutzvereins.

Im Verkehr war die Verstorbene stets freundlich, nie verletzend, aber zurückhaltend. Ihr würdevolles Benehmen, der gemessene Ton ihrer Rede, ihre gewählten Umgangsformen ließen erkennen, daß sie in gebildeten Kreisen verkehrt hatte. Ihr Interesse an allen Ereignissen in Staat und Kirche, ihre Vorliebe für Kunst und Literatur, ihr gerades nnd selbständiges Urteil in allen Dingen ließen eine geistig hochstehende Persönlichkeit in ihr erkennen. Trotzdem liebte sie die alte, biedere Einfachheit und verachtete die moderne Tendenz, die alles aufbietet, um mehr zu scheinen als man ist. In ihrer spätern Lebenszeit brachte Frl. Greith jeden Sommer ihre Erholungszeit im Kloster Berg Sion zu, das einsam auf einer Anhöhe des Ricken gelegen, einen herrlichen Blick in die Glarner Berge gewährt. Dort traf sie mit der Schwester des nachmaligen Bischofs Augustinus Egger zusammen, die als Nachfolgerin von Frl. Greith in der st. gallisch-bischöflichen Wohnung das Hauswesen leitete und seit dem Tode ihres hochwürdigsten Bruders

ihre Tage in stiller Zurückgezogenheit auf Berg Sion zubringt. Wie ein Abendleuchten tauchte hinter diesen beiden Gestalten jenes ehrwürdige Stück st. gallischer Geschichte auf, dem die ausgezeichneten Bischöfe Greith und Egger das Gepräge gaben.

Es fehlten der nun Verewigten auch Kreuz und Leiden zum christlichen Leben nicht. Des Lebens bittern Ernst hatte sie längst erfahren im Umgang mit ihren Kranken und Armen; es waren ihr auch persönliche Prüfungen nicht erspart. Doch sie trug in würdiger Ergebung das Kreuz, das der Herr ihr schickte, und die stattliche Frauengestalt blieb ungebeugt. Niemand, der sie aufrechten Ganges ihre gewohnten Wege gehen sah, ahnte, daß sie ihre 80 Jahre längst überschritten; sie selbst verriet es auch niemandem Nachdem sie am Weihnachtstage noch den Hauptgottesdienst in der Kathedrale besucht hatte, wurde sie wenige Tage später von einem Ohnmachtsanfall betroffen. Sie kam wieder zum Bewußtsein und empfing die hl. Sterbsakramente; doch sie fühlte ihre Kräfte schwinden und machte darüber die einzige Bemerkung: „Es will Abend werden mit mir!" Sie hatte sich nicht getäuscht, denn schon am 12. Februar führte sie ein sanfter Tod in die ewige Heimat. Das einfache Familiengrab auf dem Friedhof in St. Fiden schließt nun ihre irdische Hülle ein. Das schönste Denkmal, das sich die Verstorbene zu ihren Lebzeiten selbst errichtet, ist wohl der von ihr gestiftete Marienaltar in der neuen St. Othmarskirche; derselbe, sowie das Standbild der hl. Rosa, das dessen Spitze schmückt, wird ihren Namen forterhalten von Geschlecht zu Geschlecht und ihr Andenken wird ein gesegnetes sein. Mit Fräulein Greith scheidet die letzte Trägerin dieses Namens, der im vorigen Jahrhundert im engern und weitern Vaterlande, in Staat und Kirche zu hohem Ansehen gestiegen und dessen Klang sie in ehrfurchtsvoller Pietät zu schützen und zu wahren wußte. K. K.

Jahresbericht der schweiz. Müttervereine

pro 1912.

Müttervereine der Diözese Basel.

Von Domherr Probst, Diözesandirektor.

1. Bestand der Vereine. Die ganze Diözese zählte im Berichtsjahre 105 Vereine mit 13 566 Mitgliedern. Antworten auf die versendeten Fragebogen erfolgten 92. Von Vereinen, die nicht berichteten, wird unten die Zahl der Mitglieder in Klammer gesetzt. Neu entstanden sind 3 Vereine, nämlich: Hl. Geist-Kirche in Basel, Hägglingen (Aargau) und Horn (Thurgau).

Kanton Solothurn: 26 Vereine mit 2799 Mitgliedern und zwar: Balsthal 168 Mitglieder, Bettlach 75—80, Breitenbach 65, Büren 75, Deitingen zirka 100, Dulliken 60, Erlinsbach 103, Gretzenbach 165, Grindel 42, Hägendorf 189, Härkingen 49, Hochwald 50, Kleinlützel 119, Kriegstetten 160, Mümliswil 133,

Neuendorf 64, Niedergösgen 93, Oberbuchsiten 83, Obergösgen (64) St. Pantaleon 155, Solothurn 370, Subingen (60), Trimbach 192, Wangen 99, Winznau (43), Zuchwil 58.

Kanton Luzern: 20 Vereine mit 3.572 Mitgliedern: Altishofen 205 Mitglieder, Buchrain 31, Ettiswil 130, Großdietwil 50, Hellbühl 50, Hochdorf 279, Horw 212, Luzern (zirka 1200), Malters 280, Marbach 170, Meierskappel 103, Nottwil 135, Pfaffnau (100), Reiden zirka 150, Richenthal (63), Sursee 95, Udligenswil 140, Uffikon 51, Ufhusen 65, Winikon 63.

Kanton Bern: 2 Vereine mit 44 Mitgliedern: Bura 14, Thun 30.

Kanton Zug: 2 Vereine mit 442 Mitgliedern: Zug 260, Menzingen 182.

Kanton Basselstadt: 3 Vereine mit 1054 Mitgliedern: St. Clara 400, Hl. Geist-Kirche (neu) 234, St. Maria 420.

Kanton Baselland: 5 Vereine mit 379 Mitgliedern: Allschwil 169, Binningen 40, Birsfelden 61, Münchenstein 41, Oberwil 68.

Kanton Aargau: 24 Vereine mit 3252 Mitgliedern: Abtwil 40, Aum 100, Bremgarten 100, Brugg 90, Kisslisbach 37, Frick 190, Gösliken 45—50, Hägglingen (neu) 83, Hornussen 247, Jonen 115, Kaisten 273, Kirchdorf 250, Lenzburg 117, Lenznau (150), Lunkhofen 142, Muri 300, Rohrdorf 168, Sulz 139, Unterendingen 113, Waltenschwil 58, Wettingen (75), Wohlen 193, Wölflinswil 174, Zeiningen 108.

Kanton Thurgau: 20 Vereine mit 1705 Mitgliedern: Andorf 52, Arbon 162, Au zirka 40, Bischofszell 130, Bichelsee (75), Eschenz (108), Frauenfeld 162, Gündelhart 42, Horn (neu) 30, Kreuzlingen 150, Rickenbach (100), Sirnach (162), Sitterdorf 32, Sommeri 85, Steckborn 114, Tänikon (84), Uehlingen 26, Wängi 42, Wertbühl 44, Wuppenau 65.

Kanton Schaffhausen: 3 Vereine mit 319 Mitgliedern: Ramsen 64, Schaffhausen 224, Stein 31.

2. Versammlungen. 2—3 an 14 Orten, 4—5 an 24, 6—8 an 23, 9—12 an 24 Orten. Statuten wurden eingesandt von Härkingen, Trimbach, St. Maria in Basel, Oberwil, Stein a. Rh.

3. Behandelte Themata. Der Kürze halber verweise ich betreff Vorträge mehr allgemeiner Natur, z. B. über Verein, Statuten, allgemeine Erziehungsregeln, Erziehung zu verschiedenen Tugenden, Familienleben, auf den letztjährigen Bericht, dem ich nur folgende Themata beifüge: a. zu den Vorbildern: Franziska Romana, Bruder Klaus; b. Familienleben: Frau und Mutter in unserer Zeit: Aufgabe, Pflicht, Rechte, Kreuz, Gattin, Mutter, Witwe, Mutter bei Krankheit und Tod des Kindes. Einfluß des Alkohols auf die Mutter vor und nach der Geburt. Kindersegen ist Hassegen. Bekanntschaften und Berufswahl des Kindes. Gemischte Ehe, katholische und nicht-katholische Trauung. Mithilfe und einheitliches Wirken in der Familie. Freude als Erziehungsmittel. c. Festanlässe: Der Festgedanke. Frauentag in Einsiedeln und Straßburg. Romreise. Volksmission für Frauen und Jungfrauen. Schule und Haus. Konfessionslose Schule und konfessionsloser Unterricht. d. Beziehung zwischen Priester und Mutter. Anwendung von Naturgegenständen auf Familienleben. Unsere Heilpflanzen. Kleine Exkursionen. Drei Preisfragen: Was ist zu tun, daß a) die Mutter, b) die Männer und Jünglinge, c) die Kinder mehr religiösen Eifer bekommen? Und

in einer folgenden Versammlung wurden die eingegangenen Lösungen besprochen Weibliche Krankenkasse. Die langen Winterabende in der Familie.

4. Sonstige Vereinstätigkeit. Gegenseitige Unterstützung in schweren Stunden. Unterstützung von Armen, Kranken, Wöchnerinnen, Erstkommunikanten, Christbaum, Kinderkrippe, des Paramenten-, Vinzentius-, Elisabethen-, Peter Claver-Vereins, der Kleinkinderschule, des Kindergartens, der Jugendbibliothek, guter Schriften (z. B. gegen Mischehen, Alkohol), Krankenbesuch, Krankenpflege, Krankenschwestern und St. Anna-Schwestern, Wallfahrt, Winterkleider für Kinder.

5. Vereinsschriften. Nebst schon oft genannten: Linzer Elisabethen-Blatt, neues Vereinsbüchlein, Andachtsbücher von Muff, Hausfrau nach Gottes Herzen, Kathol. Sonntagsblatt des Kantons Baselland. Am meisten „Monika"; sollte aber etwas billiger werden, wird gewünscht.

6. Erfahrungen und Erfolge. Während ein Drittel der Berichte über diese Frage schweigen, wiederholt ein anderer Drittel die frühern Klagen über den mangelhaften Beitritt und Besuch der Versammlungen und Interesselosigkeit, namentlich der jüngern Frauen, und doch wollen die meisten Präsides den Mut nicht verlieren, indem sie anerkennen, daß der Verein notwendig, ja unentbehrlich, sehr viel Gutes wirken kann und oft im Stillen auch wirkt; „er ist jedenfalls einer der wichtigsten Vereine". Endlich der letzte Drittel stellt die Noten aus: „zufrieden, gut, sehr gut und (einmal nur!) glänzend" und hebt die letzt jährigen Früchte hervor. Wohl „sind's zuviel Vereine" und doch wollte kaum Einer diesen Verein missen. „Keine Pfarrei ohne Mütter-Verein, denn die Güte der Pfarrei darf berechnet werden nach der Zahl der guten Mütter." „Möge der Verein zu einem wahren Bedürfnis für jede christliche Mutter werden." Als Segen des Vereins wird von einem Referenten hervorgehoben, daß auch die Lehrer ihre Befriedigung kundgeben über den Nachwuchs in leiblicher, geistiger und sittlicher Beziehung. Das Korrespondenzblatt wird sehr willkommen geheißen.

7. Wünsche und Anträge. Ein schweizerisches Vereinsblatt speziell für die Mütter-Vereine. Es möge auch die Kirchenzeitung dem Verein viel Aufmerksamkeit schenken und diesbezügliche Anregungen bieten. Anschluß an den Frauenbund. —

Müttervereine der Diözese Lausanne-Genf.

Von Canonicus de Weck, Diözesandirektor.

Bisheriger Stand: 11 Vereine mit 1214 Mitgliedern.

Kanton Freiburg: 9 Vereine mit 1135 Mitgliedern: Fribourg, section française 320, Freiburg, deutsche Sektion 120, Romont 131, Plasselb 50, Schmitten 62, Siviriez 175, Tavel 131 (Präsid. vacant), Ueberstorf 106, Wunnewyl 40.

Kanton Neuenburg: 1 Verein: Cernier 31 Mitglieder.

Kanton Genf: 1 Verein: Chêne-Bourg 48 Mitglieder (Präsident †).

3 neue Vereine: Kanton Freiburg: Dirlaret (Rechthalten) und Kanton Waadt: Echallens und Villars-le-Terroir. Letztere zwei Vereine haben ihr Diplom von Paris, da Regensburg nur für deutsche Zunge Zentralsitz ist. Die Diözese

Lausanne-Genf hat also 14 Vereine: Kanton Freiburg 10, Neuenburg 1, Waadt 2, Genf 1, zusammen zirka 1400 Mitglieder.

Dazu folgende zwei Bemerkungen: 1. Die Vereine haben ihre Programm-Aufgabe erfüllt; 2. in mehr als einer Pfarrei versammelt der Pfarrer (ohne Mütterverein) die Mütter von Zeit zu Zeit zu Konferenzen; wir bemühen uns, diese unter unsere Vereinsfahne zu bringen.

Müttervereine der Diözese Sitten.

5 Vereine mit 344 Mitgliedern: Bellwald 26, Leuk 60, St. Maurice 150, Siders, französische und deutsche Sektion, 108.

Schlußbemerkungen des Zentralpräses.

1. Der Bericht über die Diözese Basel wünscht „Anschluß an den Frauenbund". Wir wiederholen, daß sich damit die einzelnen Diözesandirektoren in ihrem Gebiete gefl. befassen mögen.

2. Es wird „ein schweizerisches Vereinsblatt speziell für die Müttervereine" gewünscht (also für die Mütter), daneben neuerdings der Wunsch ausgedrückt, die „Monika" möchte billiger sein. Ein eigenes Blatt für die schweiz. Mütter wird wegen der Kosten usw. Schwierigkeiten bieten, doch wollen wir die Anregung in Erwägung ziehen. Betr. „Monika" schreiben wir nach Donauwörth.

3. Die titl. Redaktion der „Schweiz. Kirchenzeitung" wird den Wunsch, „sie möge den Müttervereinen viel Aufmerksamkeit schenken und diesbezügliche Anregungen bieten," gefl. ad notam nehmen.

4. **Gesamtbestand der schweizerischen Müttervereine:**

Diözese Basel:	105	Vereine	mit	13,566	Mitgliedern
„ Chur:	44	„	„	7,984	„
„ St. Gallen:	47	„	„	7,029	„
„ Lausanne-Genf:	14	„	„	1,400	„
„ Sitten:	5	„	„	344	„
Total	215	Vereine	mit	30,323	Mitgliedern.

Prälat Tremp.

Vereinsnachrichten.

— **Versammlung des Zentral-Komitees des Frauenbundes.** Am 24. Februar tagte in Zürich das Zentralkomitee. Die Präsidentin, Frau Gutzwiller wies hin auf das große Tätigkeitsgebiet des Bundes, das systematisch geschulte Arbeitskräfte erheische. Sie begeistert zum Herantreten an die harrenden Aufgaben mit dem Worte P. Theodosius: „Was Bedürfnis der Zeit ist das ist Gottes Wille". Die Generalsekretärin, Frl. M. Segesser, verliest einen geschickt zusammengestellten Auszug aus der Enquête über die weiblichen katholischen Vereine der Schweiz. Es gewährt dieses einen Einblick in das vielgestaltige Arbeitsfeld des Frauenbundes und wenn auch unter den eingegangenen Fragebogen

der eine und andere noch etwas Mißtrauen verrät, so beweisen wiederum andere zur Genüge, daß man sich auch in geistlichen Kreisen von der kath. Frauenbewegung die Lösung mancher wichtigen Zeitfrage verspricht. Jedenfalls hat die erhobene, noch einiger Ergänzungen harrenden Enquête Orientierung und manche nicht zu unterschätzende Direktive geboten. — Frl. Büttiker, Präsidentin des schweizer. Fürsorgevereins tritt warm ein für die Gründung einer Fürsorgeanstalt für dem Gefängnis entlassene, gefallene und gefährdete Mädchen. Nach den Mitteilungen von Frau Gutzwiller ist eine solche schon in Entstehung begriffen, liegt deren Leitung bereits in allerbesten Händen und ist das Unternehmen auch finanziell gesichert. Es soll demselben auch der Ertrag der Frauentag-Sammelbüchse, sowie eine weitere Kollekte zugewendet werden. — Bereits wird auch, wie Frau Winterhalter aus St Gallen mitteilte, dort ein ähnliches Fürsorgeheim auf den 1. Mai eröffnet. — Herr Red. Baumberger refereriert über das Organ des Frauenbundes und interpretiert der Versammlung das Resultat der bez. Beratung einer Sublommission. Neues Leben ist in den Reihen des Frauenbundes erwacht und damit ist rege Fühlung all der zusammenwirkenden Sektionen und deshalb auch ein wöchentlich erscheinendes Organ dringendes Bedürfnis geworden. Es soll daher der Monatsschrift „St. Elisabeths-Rosen', Ausgestaltung und Reorganisation werden. — Noch sprach Frl. Anna Meyer von Bremgarten über die Unterstützung des St. Annavereins. Wir hoffen das sehr instruktive Referat unsern Leserinnen in extenso bieten zu können.

Für die nächste Delegiertenversammlung wird Einsiedeln bestimmt, an den sich die schönen Erinnerungen des Frauentages knüpfen. — Der rege Geist, der durch die Züricher-Tagung ging, verbürgt, daß die aus verschiedenen Schweizergauen zusammengetretenen Organe des Frauenbundes inzwischen nicht müßig bleiben werden.

— **Aargau.** Nach Anhörung eines vorzüglichen Referates von Hochw. Herr Pfarrhelfer Dr. Häfeli beschloß eine Frauenversammlung in Zurzach die Gründung eines Paramentenvereins, dem 80 Mitglieder beitraten. Gleichzeitig wurde der Anschluß an den Frauenbund erklärt.

— In **Merenschwand** veranstaltete Hochw. Herr Pfarrer Al. Müller eine Versammlung von Frauen und Töchtern Als Referentin war Frl. Anna Meyer von Bremgarten gewonnen. Ihre Worte über Zweck und Bedeutung des Frauenbundes scheinen auf guten Boden gefallen zu sein.

— **Die aargauische Sektion der katholischen Lehrerinnen der Schweiz** tagte Sonntag den 23. Februar in Wohlen.

Draußen fegte der Biswind um Ecken und Winkel und zauberte manch einem herbeieilenden Schulmeisterlein prächtigste Rosen auf blasse Wangen. Auch unsere Versammlung durchwehte ein frisches Lüftchen, keck und mutig da oder dort ein falbes Blatt oder lagernden Staub in die Höhe wirbelnd, den Goldgrund eines wahrhaft guten, christlichen Lehrerinnenherzens klarlegend.

Nach der herzlichen Begrüßungsrede der Fräulein Präsidentin und einem packenden Berichte über die letztjährige Generalversammlung in Zug, folgte das treffliche Referat von Fräulein Lehrerin Schlumpf: Vom Lesen und von den Büchern. Warum soll die Lehrerin lesen? Weil sie heilig werden will. Behalte sie dieses ihr höchstes Ziel immer fest im Auge und versage sie sich zu dessen

Erreichung vor allem die Hilfe beſter Freunde, wahrhaft guter Bücher nicht. Sie halte ſtets eine Sparbüchſe in ihrer Nähe und lege zuweilen einen Fünfer in dieſelbe für die Armen, zu welchen leider auch unſere Bibliothek gezählt werden muß, ſoll ſie doch meiſtens durch Schenkungen zuſtande kommen. Dieſes Wickelkind unſerer Sektion verdankt ſein Leben einem diesbezüglichen Beſchluſſe unſerer Sektionsverſammlung vom vergangenen Sommer. Gute, edle Paten haben es ſodann aus der Taufe gehoben. Aber ſeitdem liegt es als ein armes Häuflein Bücher in einem großen, weiten Bücherſchranke und will nicht weiter wachſen und gedeihen Schreiberin erlaubt ſich deshalb, recht beſcheiden bei jenen verehrten Damen anzuklopfen, welche glückliche Beſitzerinnen von gefüllten Bücherſchränken ſind. Ein raſcher Griff, ein umhüllendes Papier, ein Federzug, ein dienſtbarer Geiſt (ſo meint die Bibliothekarin Frl. Lehrerin Schlumpf, Wettingen) und die Sache iſt in Ordnung, unſerem Kindlein iſt geholfen, und Sie ſind des wärmſten Dankes der Lehrerinnen ſicher.

Gegen den Strom. So hatte Fräulein Villiger, Villmergen ihre ausgezeichnete, von großer Mühe und Hingebung zeugende Arbeit betitelt. Gegen den Strom der Mode, ſpeziell das Tragen durchbrochener und ausgeſchnittener Blouſen. Sie erinnert uns kurz an den dreifachen Zweck der Kleidung, nämlich den hygieniſchen, äſthetiſchen und moraliſchen, beſonders betonend, daß unſere moderne Mode letzterem ganz und gar nicht diene, indem das Schamgefühl, „das feſte Schloß um alle guten Sitten“ unterdrücke. Sie widerlegt auch trefflich und klar die üblichen Ausreden und Entſchuldigungen, wie: Ich denke nichts Böſes dabei. Andere tun's auch ſo. Was werden die Leute ſagen? ꝛc. Am Aachener Katholikentag fiel das prächtige Wort: Mögen doch unſere katholiſchen Frauen ein kräftiges Selbſtbewußtſein für das, was chriſtliche Strenge und Zartheit der Sitte, was echte Schönheit und Anmut des Weibes iſt, in ſich ſelbſt und vor allem in der heranwachſenden Jugend wachhalten und ſich nicht jede tyranniſche Mode gefallen laſſen.

Gehe da vor allem die katholiſche Lehrerin auf dieſem Wege mutig voran. Trete ſie in ſtiller Stunde vor das Bild der X. Station und entſchließe ſie ſich da zu einem freudigen Opfer dem entblößten Heilande zulieb und der Jugend zum Wohle.

Daß ſich ihr noch recht viele Mitkämpferinnen anſchließen, das gebe Gott. Der verehrten Ref rentin aber von Herzen Dank, daß ſie es wagte, den Fehdehandſchuh vor unſere Reihen zu werfen; Dank, daß ſie die zarten, feinen Saiten unſeres Gewiſſens wieder heller und reiner ſtimmte. Möge ihr die Genugtuung werden, das Gute, das ſie ausgeſtreut hat, zur Frucht gereift zu ſehen.

— **Luzern.** Auch im Kanton Luzern hat ſich am 6. März der Frauenbund kantonal organiſiert.

— **Solothurn.** Wie jedes Jahr hielt an Maria Lichtmeß der Hilfsverein Hägendorf-Rickenbach die Jahresverſammlung. In intereſſantem Vortrage und herrlichen Lichtbildern führte unſer Domkaplan Alph. Gluß die Verſammlung nach Wien zum unvergeßlichen Euchariſtiſchen Kongreß. Was man dabei Alles hören und ſehen konnte, kann nur ein Kongreßteilnehmer wieder erzählen. Allen Anweſenden bleibt der Eindruck der Begeiſterung für ein Volk das beten kann und weiß Gott zu lieben im heiligſten Sakrament.

Nach dem ideellen Gehalte der Worte des HH. Referenten mochte der geschäftliche Teil, der da folgte, etwas trocken erscheinen. Doch in Jedermann erglühte beim Vortrage der Eifer zum Guten, so daß selbst das Rechnungsdefizit nicht erschreckte, sondern rasch beschlossen wurde, durch freiwillige Sammlung dieses zu decken. Die Verpflichtungen des Vereins für die Durchführung der allgemeinen unentgeltlichen Krankenpflege, sowie vom 1. Januar dieses Jahres für die unentgeltliche Wöchnerinnenpflege, sind groß. Doch Gott sei Dank mit seinem Segen konnte nebst diesen Ausgaben noch manch armer Familie geholfen werden. Es lautete die Rechnung auf eine Summe an Ein- und Ausgaben von 3,500—4,000 Fr. Der Säckelmeisterin gebührt für den exakten Ausweis der besondere Dank. Der Jahresbericht verzeichnet über 300 Tag- und Nachtpflegen und über 1000 Besuche der zwei Krankenschwestern. Die Kinderschule wurde von 40—50 Kleinen besucht. Die Erwähnung der ca. 70 Einsiedler-Wallfahrerinnen erinnerte wieder lebhaft an den schönen Frauentag.

An Erstkommunikanten wurde auch für dieses Jahr wieder eine Unterstützung beschlossen. Dem Vorschlage, neue Mitglieder in den Rat zu wählen, wurde keine Beachtung geschenkt. Es blieb beim Alten.

Dem Präses, HH. Pfarrer Stöbler verdankten die etwa 135 anwesenden Mitglieder die vielen finanziellen und geistigen Opfer, die er zugunsten des Hilfsvereins stets darbringt. An das Versprechen, für ihn zu beten, anschließend, empfahl zum Schlusse HH. Präses den fleißigen Empfang der hl. Kommunion zur Erhaltung des wahren Glaubens.

— **Paramentenvereine.** Die Handarbeitszeitung „Frauenfleiß" enthält in der Märznummer: 1. 2 Stickereiplatten für kirchliche Zwecke in Kreuzstichstickerei auf der einen das Kreuz auf der andern ein Kelch symbolisch umrahmt mit Lilien, Aehren und Reblaub. Material: Kanevasstoff, Wolle und Seide. Verwendbar für Kirchenstühle, Altartüllen, Antipendien &c. 2. Rochet-Spitzen 20 und 50 cm breit in Spitzenbandarbeit.

Kinderhandel.

Auf Einladung der Luzerner „Vereinigung für Frauen- und Kinderschutz" hielt vor kurzem die ehemalige Polizeiassistentin von Stuttgart und bekannte Vorkämpferin auf dem Gebiete des Kinderschutzes, Schwester Henriette Arendt, einen Vortrag über das Kindersklaventum in Europa, der auf das außergewöhnlich zahlreich erschienene Publikum einen tiefen — man darf wohl sagen erschütternden Eindruck gemacht hat. Auch diejenigen Zuhörer, welche bereits die bekannten Werke der Vortragenden — „Dornenpfade der Barmherzigkeit", „Menschen, die den Pfad verloren", „Kleine weiße Sklaven", „Erlebnisse einer Polizeiassistentin" &c. — gelesen hatten, mochten mit begreiflichem Entsetzen von den ungeheuerlichen Enthüllungen aus dem Gebiete des eigentlich organisierten und verzweigten Kinderhandels Kenntnis genommen haben. Schwester Arendt, welche ihre Fürsorgetätigkeit seit Jah-

ren fast ausschließlich den verlassenen und mißhandelten Kindern und insbesondere den Opfern des Kinderhandels zuwendet, deute hier Zustände auf, die recht eigentlich an die Kindersklaverei im Altertum erinnern und die man in unserm „Jahrhundert des Kindes" nie und nimmer für möglich gehalten hätte. Wir mögen dabei gleichzeitig konstatieren, daß die Vortragende in der Lage war, alle von ihr aufgestellten Tatsachen aktenmäßig zu belegen. In zehnjähriger Fürsorgetätigkeit hat Schwester Arenot mehr als 1200 Opfer des Kinderhandels ihren Peinigern entreißen und in ihre Obhut nehmen können. In diesem Rettungswerke wird sie heute von Behörden und gemeinnützigen Vereinen finanziell unterstützt.

Anknüpfend an ein Wort, welches Viktor Hugo in seinem Werke „Les Misérables" gesprochen: „Das Elend des Mannes ist groß, wieviel größer ist das Elend des Weibes — das Elend des Weibes ist groß, wieviel größer das Elend des Kindes", wies die Referentin darauf hin, daß ein Kinderhandel in großem Umfange existiert und daß seine zahllosen kleinen Opfer durch die Verlassenheit und ihre vollständige Wehrlosigkeit mindestens in demselben Maße wie die Opfer des Mädchenhandels ein Anrecht auf das Mitleid und die Hilfe der Gesellschaft besitzen. Während der Mädchenhandel seit vielen Jahren schon Behörden und Vereine beschäftigt und zur Aufdeckung und Bekämpfung desselben bereits eine internationale Organisation geschaffen wurde, wird der Kinderhandel noch immer — sei es absichtlich oder unabsichtlich — ignoriert. Und doch existiert in Europa ein solcher Kinderhandel, bei dem man namentlich vier Arten zu unterscheiden hat:

1. Die gewerbsmäßige Engelmacherei.
2. Das Verkaufen und Verschenken von Kindern im allgemeinen und die Abgabe von Kindern mit einmaliger Abfindungssumme.
3. Der Verkauf von Kindern zu Unzuchtszwecken.
4. Der Verkauf von Kindern an Professionsbettler, Diebe und anderes Gesindel.

Unter „gewerbsmäßiger Engelmacherei" versteht man die Frauen, die ein Gewerbe daraus machen, gegen Entgelt die Kinder armer, verlassener Mädchen in Kost zu nehmen und zu „Engeln" zu machen. Die Kinder werden in der Regel mit Mohnblütentee und Alkohol eingeschläfert, erhalten schlechte, ungenügende Kost und sterben nach kurzer Zeit eines „natürlichen Todes". Auf dem vom Arzte ausgestellten Totenschein ist gewöhnlich „Darmkatarrh" als Todesursache angegeben und die Mörder können ihr Gewerbe ruhig fortsetzen, wenn nicht durch Zufall ihr Verbrechen an das Tageslicht kommt.

In Hamburg verurteilte das Gericht 1904 eine Engelmacherin, die eine große Zahl Kinder mit Morphium getötet und dann verbrannt hatte. Sogenannte Säuglingsfürsorgestellen haben sich vielfach als Institute von Kindesmörderinnen bewiesen. Selbst das Unglaubliche, daß Eltern ihre Kinder aus gewinnsüchtigen Absichten zum Verkaufe ausschreiben, ist nachgewiesene Tatsache. Unter „Oster-

freude" bot ein Ehepaar 1910 durch ein Stuttgarter Blatt seinen sechsmonatlichen Knaben für die Summe von 8000 Mark an; „wir fahren nach Amerika und suchen daher für unsern Liebling ein gutes Plätzchen". Die Reise war Schwindel. Aus dem Grunde, „da wir noch mehrere Kinder haben und eines entbehren können", bot ein anderes Ehepaar seine sechsjährige Tochter für 5000 Mark zum Verkauf. Um ihrem Bräutigam, einem Akademiker, Studiengelder zu verschaffen, bot ein Berliner Mädchen ihre 12jährige Tochter zum Verkaufe an. Als ein Elternpaar bereits ein 10jähriges Mädchen und einen 6jährigen Sohn „an einen auswärtigen Wohltäter" abgegeben hatte, bot es als „Weihnachtsfreude" ein 4jähriges Mädchen postlagernd Augsburg an: für 800 Mark.

In ihrem neuesten Berichte („Kinderhändler") über ihre Recherchen im Jahre 1911—1912 konstatiert Schwester Arendt auch, daß wiederholt Leute ihre Pflegekinder in Lebensversicherungen einkauften, um sie dann schleunigst sterben zu lassen. In letzter Zeit habe man verschiedene solche Kinder „verunglücken" lassen, d. h. sie wurden in einen Bottich mit kochendem Wasser geworfen, um einen Unglücksfall vorzutäuschen . . . .

Die Referentin hat in ihren Schriften auch den Nachweis erbracht, daß nicht nur die Engelmacherei in Deutschland schwunghaft betrieben wird, sondern daß auch deutsche Kinder wie Sklaven verkauft werden. Diese Tatsache ist um so grauenhafter, als nachgewiesenermaßen kleine Mädchen jeden Alters durch Vermittlung gewerbsmäßiger Kupplerinnen oder wie der harmlose technische Ausdruck lautet, durch die „Adoptionsvermittlung" der Prostitution zum Opfer fallen.

Was Schwester Arendt in ihren Schriften und Vorträgen über den Kinderhandel zu Bettelzwecken zu berichten weiß, ist wirklich dazu angetan, uns das Blut im Leibe erstarren zu lassen. So sah sich die Vortragende zwecks bestimmter Recherchen vor einiger Zeit veranlaßt, nach Rußland zu reisen, um dort von einem höheren Polizeibeamten Aufklärung und Einschreiten zu erwirken. Dieser Herr konstatierte, wie Schwester Arendt in ihrem neuesten Berichte erzählt, die „Verschleppung deutscher Kinder nach Rußland". So habe er selbst vor mehreren Jahren in der Nähe von Wilna eine sogenannte „Krüppelfabrik" entdeckt. Bei diesen Verbrechern, die gewerbsmäßig Kinder zu Krüppeln „präparierten", um sie dann an Bettler zu verkaufen, wurden 78 verkrüppelte Kinder vorgefunden. Ein großer Teil dieser unglücklichen Geschöpfe war deutscher Abstammung. Es wurde festgestellt, daß diese Gesellschaft einen approbierten Arzt angestellt hatte, der jedes Kind auf eine andere Weise verstümmelte. Die Mehrzahl der Kinder wurde geblendet. Sie wurden dann zu hohen Preisen an Bettler verkauft, insbesondere an solche, die die großen Wallfahrtsorte besuchen und die Kaufsumme sehr schnell herausschlagen..

Auch die Fälle, welche Henriette Arendt in ihrem Aufsatze „Kindersklaven in Europa" (Zeitschrift für Jugenderziehung 1911—1912)

aufgedeckt hat, erzählen von unglaublichen Zuständen. Indessen müssen wir uns im Rahmen dieser Skizze auf diese wenigen Andeutungen beschranken.

Die Opfer des Kinderhandels bestehen aus ehelichen und unehelichen Kindern. Bei den letzteren, die naturgemäß den Hauptprozentsatz stellen, unterscheidet man die im In- und die im Ausland geborenen Kinder. Ledige deutsche Mütter, die ihre Schwangerschaft verbergen und in vielen Fällen sich auch des Kindes ganz entledigen wollen, gehen zur Entbindung nach der Schweiz, insbesondere nach Genf, wo sie in dem benachbarten französischen Annemasse entbinden, oder auch nach Holland, Belgien, Luxemburg und Frankreich. Sie geben entweder ihr Kind an dem Geburtsort in Pflege oder überlassen es der Hebamme mit einer Abfindungssumme. In letzterem Falle sucht nun die Hebamme ihrerseits sich des Kindes wieder zu entledigen und hat dafür folgende Wege: 1. Engelmacherei. 2. Abgabe an ein Findelhaus. 3. Abgabe an Kinderhändler. Diese himmelschreienden Verhältnisse lassen es in der Tat angezeigt erscheinen, daß gewissen Zeitungsannoncen über Adoption und Kinderangebote, wie sie auch in unsern schweizerischen Blättern leider keineswegs eine vereinzelte Erscheinung bilden, eine vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet und gleichzeitig eine strenge Kontrolle über die unehelichen Kinder durchgeführt werde.

Leider kennt unser Strafgesetzbuch bis heute noch kein Delikt des „Kinderhandels", indem dieses Verbrechen nur bestraft wird, wenn es mit anderen Delikten (Körperverletzung, Betrug ꝛc.) verbunden ist. Wir nehmen an, daß sich die für Schaffung eines schweizerischen Strafgesetzbuches eingesetzte Kommission wie mit dem Mädchenhandel auch mit der Frage einer gesetzlichen Bekämpfung des Kinderhandels befassen wird, obgleich ja hier allerdings die rechtlichen Grundlagen wesentlich andere sind. Es wäre übrigens schon viel erreicht, wenn nur die Praxis der in schroffem Widerspruche mit dem gesunden Volksempfinden stehenden allzu milden Gerichtsurteile, wie sie in Fällen von Kindsmißhandlungen noch häufig konstatiert werden, einmal verlassen würde.

Es ist angesichts der geschilderten „Kulturschande" gewiß begreiflich, wenn der Ruf nach energischem Einschreiten des Staates ergeht. Allein, derselbe wird wirkungslos verhallen, so lange der Staat selbst nicht auch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen jene Mächte einschreitet, welche die Religion, die Moral und alle ethischen Grundlagen der Gesellschaft untergraben.

Selbst wenn es aber möglich sein sollte, durch Ausbau der Kinderschutzgesetzgebung jene empörenden Spekulationen einzudämmen, wird auch hier der charitativen Tätigkeit noch genügend Raum verbleiben. „Nicht teilnahmlos soll die Frauenwelt an diesem Kinderjammer vorbeigehen und die Augen schließen, sondern sie soll eintreten in den Kampf der Befreiung unserer schutzlosen Jugend." —

Dr. A. Hältenschwiller.

Insertions-Preise: 25 Cts. per Nonpareille-Zeile; bei unveränderter Wiederholung 20 Cts

Inserate

Bei grössern Aufträgen und mehrern Wiederholungen Extra-Rabatt. Stellengesuche 20 Cts. Reklamen 1 Fr.

Stella alpina

Kathol. Land-Erziehungsheim

Schweiz **Amden** 900 m ü.M.

für physisch geschwächte, intellektuell zurückgebliebene, sittlich gefährdete Knaben.

Prospekte etc durch
Die Direktion.

O F 512

CJS

ist das beste und ökonomisch billigste

Waschpulver

garantiert unschädlich und chlorfrei.

Ueberall erhältlich.

Couverts mit Firma

liefern

Räber & Cie., Luzern.

Haushaltungsbücher

zum Einschreiben der täglichen Ausgaben

Sehr praktisch!

Zu haben bei

Räber & Cie., Luzern

Schöne Frauen- und Herrenkleiderstoffe

in hochmoderner und gediegener Auswahl nebst prima Strapazierstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarnen erhalten Sie direkt ab Lager oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsachen zu Fabrikpreisen bei der H 2 0 G

Tuchfabrik Sennwald (Kt. St. Gallen)

Stets Saison-Neuheiten. – Muster franko.

Karl! Schul-Hosen

für Knaben von 6—17 Jahren. Aeusserst solide Arbeit (keine Fabrikware) aus starkem, schönem, dunkelgrauem Schweizertuch oder echtem englischem braunem Manchester-Sammet

Die Hosen sind gefüttert und mit Resten versehen.

Gerade Kniehosen					Pumphosen mit Stulpen				
Nr.	Gurtweite		Nahtlänge	Preis	Nr.	Gurtweite		Nahtlänge	Preis
d 1	62	cm	25 cm	Fr. 5 35	s 1	62	cm	27 cm	Fr. 5.75
d 2	64	„	28 „	„ 5.80	s 2	64	„	29 „	„ 6.20
d 3	66	„	31 „	„ 6 25	s 3	66	„	33 „	„ 6 65
d 4	68	„	36 „	„ 6.70	s 4	68	„	38 „	„ 7.10
d 5	72	„	41 „	„ 7.15	s 5	72	„	42 „	„ 7.55
d 6	76	„	45 „	„ 7.60	s 6	76	„	45 „	„ 8.—

Nathlänge zwischen den Beinen gemessen, bei den Pumphosen nur bis zur Stulpe (Kniebrisli). Für andere Hosen bitte Gurtweite und Nathlänge angeben. Nichtpassendes wird umgetauscht.

Versand umgehend gegen Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Mettler, R. 10, Locarno.

Kunst im Hause!

Religiöser Wandschmuck

Kruzifixe

Stiche

Gravuren

in grösster Auswahl bei

Räber & Cie.,

Buch- und Kunsthandlung,

Luzern.

WELCHE JUNGE
WOHLWOLLENDE TOCHTER
darf ich einladen, mitzuhalten?

Bin Schweizer, inniger Naturfreund und wünsche mit einfach empfindender Tochter, wenn sich beiderseitige Herzensneigung einstellt, eine frohe kinderreiche Familie zu gründen in eigenem flotten, neuen Landheim nahe schöner Schweizerstadt.

Gesunde, liebe, möglichst junge Tochter mit gleichem Lebenswunsch und Freude an diesem Ideal wird höflich gebeten, ihre Bekanntschaft zu ermöglichen durch selbstgeschriebenen Brief mit Photographie und nebst Geburtsjahr denjenigen Angaben, welche sie selbst für wünschenswert hält, unter A B No. 14 an die Expedition dieser Zeitschrift.

Sie lasse sich nicht durch Vorurteil abhalten und nehme das «kinderreich» nicht tragisch, das nur bezweckt, von den jetzt vielfach in Mode gekommenen Kindersparsystemen fernzubleiben.

Ihr Zutrauen wird von absoluter Verschwiegenheit empfangen und mit unbedingtem Vertrauen erwidert.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

Tuchfabrik Entlebuch
Birrer, Zemp & Cie. H 4054 Lz

empfiehlt sich für die Fabrikation von soliden, hübschen, halb- und ganzwollenen **Herren- und Frauen Kleiderstoffen Bett- und Pferdedecken, Strumpfgarne.**

Zur Fabrikation oder gegen Austausch wird Schafwolle oder Wollsachen (Abfälle von woll. Tuch- oder Strickſachen) entgegengenommen.

Muster, Lohntarif und Preisliste franko zu Diensten.
Es genügt die Adresse: Tuchfabrik Entlebuch.

Einzige Tuchfabrik in Entlebuch

St. Galler-Tüll
Rideaux, Brise-Bise und Vitrage
Engl. Gardinen am Stück und abgepasst
Billigste Bezugsquelle für Wäschestickereien
Leinen-Gardinen
Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung
Spezial-Rideaux-Geschäft
J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse
Muster franco H 91 G

Erholungsheim St. Pelagiberg
bei Bischofszell — Thurgau

Spezielles Ferienheim für Frauen, ruhige Lage mit nahem Wald, herrliche Fernsicht; familiär ohne modernen Comfort; warme und kalte Bäder, Milchkur. Wegen des altehrwürdigen Muttergottes-Wallfahrtsortes besonders beliebter Aufenthaltsort. Pensionspreis 4 Fr. Für körperliche und geistige Erholung wohl kaum ein zutreffenderes Idyll als das auf mässiger Höhe in staubfreier, reizender Lage betriebene Frauenheim auf St. Pelagiberg. Prospekte auf Verlangen gratis.

Anmeldungen zu richten an
Beerli, Pfr., Wallfahrtspriester.

LEIDBILDCHEN liefern billigst **Räber & Cie., Luzern.**

Mission in Luzern.
Wir empfehlen:
Ablaßkreuze, Medaillen, Gebetbücher, Bildchen, Wachskerzen, Rosenkränze u. s. w. in grosser Auswahl
Räber & Cie., Luzern.

A. Laumanns sehr beliebte, inhaltlich vortreffliche, ff. ausgestattete, kirchl. approbierte **Andachts- u. Gebetbücher** allgemeinen Inhalts. f. verſch. Stände Andachten ꝛc. seien bestens empfohlen. Katalog gratis Ueberall zu haben.
A. Laumann'sche Buchhandlg
Verl d. hl. Ap. Stuhl., Dülmen

Die öftere und tägliche Kommunion
Von A-s.
Preis einzeln 5 Cts., 12 Stück 40 Cts., 100 Stück Fr. 3.—
Wegen der volkstümlichen Sprache des Verfassers — eines luzernischen Seelsorgsgeistlichen und dem billigen Preis eignet sich das Schriftchen sehr zur Massenverbreitung.
Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, **Luzern.**

TRINKEIER
liefert garantiert frisch
Geflügelhof Waldrand
Altstätten (Rheintal).
O. F. 515

Für Erstkommunikanten!
Vorbereitungsbücher
Andenken, Bildchen, Rosenkränze, Medaillen etc. in grosser Auswahl bei
Räber & Cie., Luzern.

Besser als Kuhmilch,

die Säuglingen und kleinen Kindern leicht Diarrhöe und Erbrechen verursacht,

ist

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Die beste Kinder-Nahrung

Verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhöe

Die Büchse Fr. 1.30

Kirchenkerzen
Wachsrodel

vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern.

Räber & Cie., Luzern

Buchhandlung

empfehlen ihr grosses Lager in **Gebetbüchern**

ebenso ihre

grosse Auswahl in gerahmten und **ungerahmten**

Bildern
Statuen
Kreuzchen
Medaillen
Rosenkränzen

u. s. w. u. s. w.

Mellins Nahrung

mit frischer Kuhmilch verrührt, kommt d. Muttermilch vollkommen gleich und kann unbestritten als IDEAL-KINDERNAHRUNG bezeichnet werden. Enthält keine Stärke, kein Kochen erforderlich, ist in kürzester Zeit gebrauchsfertig. Verlangen Sie kostenlose Probeflasche u. Broschüren durch Nadolny & Co., Basel.

Liebfrauenschule

von P. Rösler ist erhältlich bei

Räber & Cie., Buchhandlung, **Luzern.**

Frankenstrasse — Morgartenstrasse.

Die schöne Welt.

Reise- und Wanderbilder von **Michael Schnyder,** Feuilleton-Redaktor.

Preis geb. **Fr. 4.50.** brosch. **Fr. 3.—.**

Verlag von RÄBER & CIE., Buchhandlung, LUZERN.

Verlag von Räber & Cie.
Buchdruckerei, Buch- u. Kunsthandlung, Luzern.

In vierter Auflage erschien:

Ob wir Ihn finden?

Gedankenwanderungen durch Grosswelt und Kleinwelt, Innenwelt und Aussenwelt von **A. Meyenberg.**
216 Seiten. Preis broschiert Fr. 1.75, in Geschenkband Fr. 3.—

Schönste Ostergabe!
Professor **A. Meyenberg**

Wartburgfahrten

Wanderbücher
aus Innen- und Aussenwelt.
456 Seiten. Illustriert. Farbiges Titelbild.
Geb. in Prachtband Fr. **7.90**, Mk. **6.50.**

Teilnehmern an den
Pilgerfahrten nach Lourdes
ist sowohl zur Vorbereitung auf die Lourdesreise wie als Andenken sehr zu empfehlen:

Dr. G. A. Müller,

Lourdes - Bilder, Gedanken, Erinnerungen.

broschiert **Fr. 3.—**, gebunden **Fr. 4.20.**

«In leicht verständlicher, warmherziger und keineswegs überschwänglicher Sprache wird der Leser an die berühmte Gnadenstätte am Fusse der majestätischen Pyrenäen geleitet. Ueberzeugend sprechen die geschichtlichen Tatsachen zum Verstande des Lesers, aber ungesucht und ungewollt finden insbesondere Herz und Gemüt in dem liebevoll geschriebenen Buche hohe Befriedigung, die Lektüre ist eine eigentliche Adelung des Herzens . . .» *Oberschlesische Volksstimme.*

«Jedem Lourdesreisenden wird das Buch eine willkommene Erinnerung bezw. ein liebevoller Begleiter sein.» *Koblenzer Volksztg.*

«Wer sich je die Frage vorlegt: «Soll ich auch einmal nach Lourdes gehen?» oder wer sich bereits zur Reise entschlossen hat, versäume nicht, das Buch zu lesen.» *«Lourdesrosen.»*